Das Abonnement beträgt:
1½ Thlr. für ½ Jahr in Berlin,
1½ " " " incl. Postaufschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 4.
Insertions-Gebühr für den Raum einer dreigespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

№ 220. Berlin, Sonnabend, den 22. September, 1849.

Mit dem 1sten Oktober beginnt ein neues Abonnement auf die Neue Preußische Zeitung. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Preußen 1 Thlr. 15 Sgr. Wir bitten, die Bestellungen zeitig zu machen.

Der König ist das Oberhaupt des Staates,

dies ist jetzt über allen constitutionellen Zweifel erhaben, und wir gratuliren allen Freunden des Thrones zu dieser glänzenden Restauration. Was wäre aus uns armen Royalisten geworden, wenn uns nicht der Artikel 41. der preußischen Verfassung in der Schwebe hielte, und was hätten wir der Lehre von der Volkssouveränität entgegenzusetzen, wenn die zweite Kammer so demokratisch gewesen wäre, dem König den Oberhauptsstempel zu versagen? Es ist ein köstliches Ding um die Pietät unserer Solone, und wir hegen nur noch den einen Wunsch, auch dem vierten Gebote — etwa für die deutschen Reichskinder — eine entsprechende Fassung gegeben zu sehen. Diese constitutionellen Gypsfiguren, deren Leben sich nicht über das chinesische Kopfwackeln erhebt, wer könnte sie fürchten und lieben, und wer möchte wohl seinen lebendigen König um jenen steinernen Gast von Staats-Oberhaupt vertauschen? Wir behalten, was wir haben und was wir hatten, bevor unseren staatsmännischen Krämern der Kamm so weit gewachsen war, „in Königen zu machen." Unser angestammter Herrscher, unsre von Gott verordnete Obrigkeit, das sind, ob Parlaments-beschlossen oder unbeschlossen, die Titel, welche Preußen's Könige gebühren, und unsere Freunde hätten wohl daran gethan, wenn sie der Volkssouveränität mit der Lehnsherrlichkeit des lebendigen Gottes begegnet wären. Die constitutionelle Gartenscheere reicht nicht aus, die Dornen und Hecken der Demokratie zu lichten, wohl aber „das fressende Feuer", welches einhergeht vor Dem, welchen wir immer zu wenig bekennen. Dies für unsre Freunde, welche wir tadeln, weil sie unsre Freunde sind, und Jenes für unsre Gegner, weil sie wohl wissen, was sie thun.

Berlin, 21. Sept. Das heutige Blatt des Staats-Anzeigers bringt einen Erlaß der Seehandlungs-Direction wegen Umwandlung der Zins-Coupons der österreichischen Staatsschuld in 5procent. Schuldverschreibungen.

In Baiern hat auch die zweite Kammer jetzt ihre Adreß-Debatte vollendet. Regierungs-Vorlagen an die Kammern sind noch nicht erschienen. Die Minister mit Hrn. v. d. Pforten an der Spitze haben mit Wohlgefallen die Zustimmung aufgenommen, welche die Kammern in allgemeinen nichtssagenden Worten der ebenso allgemein gehaltenen Darlegung der Regierungspolitik in der deutschen Frage ausgesprochen haben. In Baiern dauern die Reductionen der Armee fort, und das Corps an der Westseite des Landes ist wieder aufgelöst worden.

In Württemberg erwarten die Gutgesinnten mit banger Sorge den Zusammentritt des radicalen Landtages. Das Ministerium zögert mit der Berufung und scheint auch nicht ohne Besorgniß wegen des Ausganges seiner unverantwortlichen Zugeständnisse an den Radicalismus zu sein.

In Schleswig dauert die Renitenz gegen die Anordnungen der Landesverwaltung fort. Der preußische Commissarius Graf zu Eulenburg hat sich in Folge dessen zum Erlaß eines Schreibens an den aufsässigen Magistrat in Husum genöthigt gesehen, in welchem derselbe äußert: „Die Waffenstillstands-Convention setzt ein Interimistikum fest, welches einer künftigen Regelung der Verhältnisse in keiner Weise präjudiciren soll, welches aber an und für sich den Bestimmungen der Convention gemäß aufrecht erhalten werden muß." In diesem Sinne handelt denn auch die Landesverwaltung, und es hat gegen den Husumer Magistrat bereits executorisch eingeschritten werden müssen. Solche Auflehnungsscenen sind in der That ein trefflicher Dank der schleswiger für die Opfer, welche Preußen ihrer Sache gebracht. Setzt dieser Geist der Zuchtlosigkeit sein Unwesen fort, so können wir bald erleben, daß Preußen genöthigt wird, ernste Strafe zu üben, wo es als Freund mit Undank belohnt und für seine Aufopferungen durch Schmähungen beleidigt wurde. Die preußische Geduld und Großmuth hat seit einem Jahre viel Unbill ertragen und vergeben; es scheint uns die Zeit nahe zu sein, wo statt des nachgiebigen Bundesgenossen die Großmacht in der ganzen Fülle ihrer Kraft sich Geltung zu verschaffen weiß.

Die Hamburger Bürgerschaft hat in ihrer gestrigen Versammlung das Preß- und das Vereinsgesetz mit großer Mehrheit angenommen. Die dortigen Verfassungswirren sind in ein neues entscheidendes Stadium getreten, indem der Senat einen ausführlich motivirten Antrag an die Bürgerschaft gestellt hat: „daß eine aus 4 Mitgliedern des Senats und 5 Mitgliedern der Bürgerschaft zusammengesetzte Commission beauftragt werde, das neue Verfassungswerk zu prüfen und sich wegen Abänderungen desselben mit der constituirenden Versammlung zu verständigen."

Durch kaiserlichen Erlaß ist in Wien ein provisorisches Gesetz wegen Bildung von Geschworenengerichten für Preßvergehen erschienen. Zu dem Amte eines Geschworenen ist jeder Mann fähig, welcher 30 Jahre alt ist, lesen und schreiben kann, ein Jahr in der Gemeinde seinen ordentlichen Wohnsitz hat und an directer Steuer 5 Gulden in Städten unter 10,000 Einwohnern, sowie auf dem Lande, und 10 Gulden in Städten über 10,000 Einwohner entrichtet.

Deutschland.

Berlin, 21. Sept. (C. B.) Die innere Mission, welche Gegenstand der Verhandlungen in Wittenberg war, hat hier bereits eine wohlorganisirte und verzweigte Ausdehnung erhalten. Die Parochien der Stadt werden in Bezug auf die „innere Mission" durch Parochial-Vereine repräsentirt. Bis jetzt bestehen bereits zehn solcher Vereine: in den Kirchspielen der Dorotheenstadt, der Sophienkirche, der Dreifaltigkeits-, Matthäus-, Elisabeth-, Nazareth- und Johanniskirche. Im Bezirke der Jakobikirche ist die innere Mission sogar in die Gemeindeordnung aufgenommen und gehört zur Gemeindethätigkeit. Letzteres ist auch in der Paulskirche der Fall. In einzelnen Bezirken sind bereits mehrere hundert Thaler aufgebracht. Sie werden verwandt zu Unterstützungen, hauptsächlich aber zur Erhaltung von Diakonen, deren jetzt acht angestellt sind. Von diesen sind drei sogenannte Laienhelfer, welche meist in der zur Ausbildung für diesen Beruf in Duisburg bestehenden Diakonen-Anstalt gebildet sind. Zuschüsse des evangelischen Vereins ergänzen das, was durch milde Beiträge aufgebracht wird. Der Prediger Meus hat die Aufsicht über die Diakonen. Zur Wirksamkeit der letzteren gehört vor Allem „persönliche Wirksamkeit für die Hülfsbedürftigen," demnächst Abhaltung von Kinder-Gottesdiensten, deren in einer Parochie sogar in drei verschiedenen Lokalen gehalten werden. Für Erwachsene werden besondere Erbauungsstunden gehalten, hauptsächlich zu dem Zweck, um die Gemeindeglieder, namentlich Frauen, zur Mitwirkung am Werke der inneren Mission zu veranlassen. Die Frauen leiten Vereine, Nähschulen; Sparkassen werden errichtet werden, ebenso Kleinkinderbewahr-Anstalten, Sonntagsschulen, Volksbibliotheken, die zum Theil schon bestehen, vermehrt.

— (C. B.) Das Institut der Schutzmannschaft, der sogen. Konstabler, geht einer durchgreifenden Umgestaltung entgegen. Es werden nämlich 600 der bis jetzt angestellten Schutzmänner zu Neujahr entlassen und an ihre Stelle gediente Unteroffiziere placirt werden. Schon jetzt geht man allmälig mit dieser Reform vor. In der letzten Zeit ist ein solches militairisches Umformen des Instituts in Beziehung auf etwa 30 vorgenommen worden.

— (C. C.) Die Versetzung des Herrn Lembke, welcher der preußischen Gesandtschaft in Madrid bisher attachirt war, nach Kopenhagen, wo er vorläufig die Funktionen auszuüben hat, welche den Legations-Secretairen der Gesandtschaften zugetheilt sind, hängt mit dem Plane zusammen, ein Konsulat in Dänemark zu begründen. Zunächst hat man Helsingör ins Auge gefaßt. Hr. Lembke, welcher vor Wiederanknüpfung des directen diplomatischen Verkehrs mit dem Madrider Hofe und bevor daselbst ein eigenes Konsulat errichtet wurde, die kommerziellen Interessen des Zollvereins in Spanien vertreten hat, wird durch seine jetzige Stellung Gelegenheit erhalten, über die zweckmäßigste Auswahl des Sitzes für das neu zu errichtende Konsulat in Dänemark Erfahrungen zu sammeln.

—. (Stadtverordneten-Versammlung.) Die gestrige Sitzung war von keinem besonderen Interesse. Wegen der Chaussee-Anlage zwischen Berlin und Reinickendorf hatte sich der Magistrat in den desfallsigen Unterhandlungen mit der Regierung Zögerungen zu Schulden kommen lassen, und die Versammlung be-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 21. September 1849.

— † Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl und Se. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig kamen gestern um 5½ Uhr von Potsdam und fuhren nach dem Opernhause. Höchstdieselben kehrten um 10 Uhr wieder nach Potsdam zurück.

— Ang. Fremde. Graf v. Pourtales aus Neuenburg. Baron v. Rothen, Gouverneur des widurgschen Gouvernements, aus Rußland; Baron v. Berg, k. russ. Legations-Secretair und Kabinets-Courier aus Petersburg.

— Vorgestern Abend wurde in der Nähe des Goldfischteiches ein Droschkenkutscher vom Bock gerissen und seines Geldes und der Uhr beraubt.

— An demselben Abend trat an einen Herrn in der Nähe des Hofjägers ein Mann in Soldatenuniform mit der Frage: was die Uhr sei? in dem Moment, als der Herr die Uhr herauszog, entriß ihm der Soldat dieselbe und entsprang. Der Beraubte meint jedoch, es habe ihm aus mehreren Kennzeichen geschienen, als sei der Dieb nur als Soldat verkleidet gewesen.

— Mittwoch Nachmittag erhielt ein junger Mann ein anscheinend von zarter Hand geschriebenes Billet, worin er ersucht wurde, Abends präcise 9 Uhr am Dom zu sein, dort wolle ihn eine junge Dame unter vier Augen sprechen. Der Empfänger des Briefes, welcher sich durchaus keiner Damenbekanntschaft bewußt war, schöpfte Verdacht, steckte seinen Lebensretter ein und verbarg für den Nothfall seinen Bruder und einen handfesten Artilleristen in der Nähe des Doms. Um 9¼ Uhr erscheint ein Knabe, der den Harrenden fragt, ob er vielleicht hier auf eine Dame warte? auf die Antwort: ja — ruft der Junge laut: es ist gut! und verschwindet. In demselben Augenblick kommen vom Museum her eine verschleierte Dame und zwei Herren, die alle Drei an den jungen Mann herantreten, aber kaum ihn gesehen haben, als auch schon die Dame sagt: „nein, das ist er nicht!" Auf seine Frage, was das zu bedeuten habe, erhält er von dem einen Unbekannten die Antwort: „Sein Sie zufrieden, daß Sie es nicht sind!" Hierauf gingen die drei Personen in der Richtung nach der Friedrichsbrücke fort. Jener läuft jetzt zu seinem Succurs, theilt ihm das Abenteuer mit und daß es ihm geschienen, als ob jene beiden Herren Waffen bei sich geführt hätten, und sofort machen sich Alle zur Verfolgung auf, können aber nur noch erfahren, daß eben an der neuen Friedrichsstraße zwei Herren und eine Dame eiligst in eine Droschke gestiegen sind und dem Kutscher zugerufen haben, nach dem Hallischen Thore zu fahren.

— Die Reaction erstreckt sich hier bereits bis auf die Wohnungen; man sieht heute die seither vom Assessor Jung innegehabte Wohnung gewaltig säubern, da sie zum 1. k. M. vom Hrn. Präsidenten v. Grolmann bezogen wird.

— (Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung wurde die vorgestern abgebrochene Verhandlung wieder aufgenommen, nachdem sich der Gerichtshof aus den Polizei-Akten unterrichtet hatte, daß die drei von dem Bröckelmann vorgeschlagenen und vereidigten Entlastungszeugen bereits mehrfach bestraft, also höchst unglaubwürdige Individuen seien.

Das Urtheil lautete gegen Steger wegen entfernten Versuchs eines gewaltsamen Diebstahls mit Rücksicht auf seine früheren Verbrechen auf sechsmonatliche Strafarbeit nebst Erwerbs-Detention und Verlust der Nationalkokarde, gegen Neuburg wegen desselben Verbrechens auf dreimonatliche Strafarbeit und Verlust der Nationalkokarde. Jedoch wurde diesem die erlittene Untersuchungshaft angerechnet und er sofort in Freiheit gesetzt. Bröckelmann endlich wurde wegen versuchten gewaltsamen und zugleich vierten Diebstahls zu zwölfjähriger Strafarbeit nebst Erwerbs-Detention und Verlust der Nationalkokarde verurtheilt.

— † Telegraphische Depesche! Trotz seiner gestrigen famosen Rede gegen Präsident v. Gerlach ist Herr Baumstark bis zu diesem Augenblicke noch nicht Ackerbauminister! *)

„Der Bauer pflüget schon im Schweiße seinen Acker,
Er bittet um den Lohn und Gott erhört den Redner."
(Altes Fibelbuch.)

= † In einer der letzten Nummern der demokratischen Zeitung bemerkt dieselbe zu gewissen Enthüllungen der Reichszeitung: „Uns scheint die ganze Sache eine Erfindung der Borussomanen zur Herabsetzung Oesterreichs zu sein. Sollten vielleicht in Folge des bekannten Bettelbriefes, welchen die „demokratische" vor einigen Tagen an ihrer Spitze trug, durch Vermittelung des Herrn W. in L. ihr einige Banknoten von Osten her zugegangen sein und diese Sympathieen veranlaßt haben?

— 0 Am Mittwoch Abend nach 8 Uhr hatte die Demokratie des 69. Bezirks in der alten Jakobstraße 66 bei Girod eine Versammlung. Es wurde hier viel debattirt, gezankt und geschimpft über die Nichtexistenz der herrlichen Bürgerwehr und die Reaktionäre. Als man dieses Thema hinlänglich erschöpft hatte und doch zu keinem Resultate gelangt war, ging man endlich auf den Congreß zu Magdeburg über und man war der Meinung, daß derselbe sehr zahlreich beschickt werden würde und hegte deshalb sehr große Erwartungen von ihm. Die Versammlung war stark besucht, Herr Dr. Edler fungirte als Redner; ferner bemerkte man unter den Versammelten den Demokraten Spion, Israeliten R. aus der neuen Königsstr. Außerdem waren noch einige Celebritäten zugegen; unter Andern der Jude K. M. aus der Rosenstraße, welcher einst so närrisch war, mit einigen Konsorten den Baron Rothschild zum König von Preußen auszuschreien. — Daß es so ziemlich ruhig zuging, kam daher, weil sich mehrere Polizisten zur Ueberwachung in dem Saale befanden, nach welchen die resp. Herren Redner fast bei jedem Worte hinschielten, ob sie aus deren Mienen nicht schon im Voraus eine Denunciation erblicken möchten. Zum Schluß beantragte Einer, der Staat solle sämmtliches Proletariat, welches bei einem Tumult (Aufuhr wollte man nicht sagen) invalide geworden, auf eine großartige Weise pensioniren. Derartiges Gerede nahm fast kein Ende, bis endlich die Versammlung müde und ermattet vom vielen Sprechen, Hören, Essen und Trinken ziemlich benebelt den Heimweg antrat, auf welchem sie sich untereinander tröstete und ihrem Aerger über die Argus-Augen und Ohren der Polizei Luft machte. Viele indeß, die sich nicht trösten konnten, suchten noch Vergessen in einigen ominenen Kneipen der alten Jakobstraße.

Herr Dr. Edler äußerte auch in der Versammlung, er gäbe wer weiß was darum, wenn er den NaDen desjenigen erfahren könne, der der neuen Preußischen das Alles hinterbrächte, was kaum vorher in der Versammlung gesprochen sei.

—† Am 17ten stürzte ein Offizier vom 14. Infanterie-Regiment mit dem Pferde auf der Oranienburger Chaussee und brach dabei den linken Unterschenkel.

*) Wir bitten Herrn Baumstark, sich doch nicht gar zu sehr darauf zu verlassen, daß wir seine Reden nicht anhören. Es kommen jetzt doch manchmal Gelegenheiten, die uns beim besten Willen dazu zwingen!
Der Zuschauer.

schlossen, deshalb den Magistrat verantwortlich zu machen. Der Magistrat weist hierauf die Versammlung zu rechte, meinend, diese habe durch den Beschluß ihre Befugnisse überschritten, das Recht, Beschwerde führend an die Regierung sich zu wenden, stehe ihr allein zu. Schließlich wurden die Herren Bärwald und Blochmann auf 1½ Jahr, jeder mit 2000 Thlr. Gehalt, dieser als technischer Director, jener als Verwaltungs-Director, angestellt. Herr Bärwald erhält außerdem noch 100 Thlr. jährlich als Fuhrgeld.

(Cholera.) Von vorgestern (19.) Mittag bis gestern (20.) Mittag erkrankten an der Cholera 29, starben 8 Personen.

Berlin, 21. Sept. (D. Z.) Auf außerordentlichem Wege erfahren wir, daß in der gestrigen Versammlung erbgesessener Bürgerschaft in Hamburg sowohl das Preßgesetz als das Gesetz über die Vereine mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Dagegen ist die beantragte Steuer zur Deckung des Deficits von 700,000 Mark C. abgelehnt, zum Theil weil man der Meinung war, es seien solche außerordentliche Bedürfnisse durch außerordentliche Mittel zu decken, zum Theil — wie Viele erklärten — weil sie zwar gern bereit sein würden, das Doppelte zu zahlen, wenn die bisherige Verfassung mit den nöthigen Reformen aufrecht erhalten würde; daß aber, wenn ein neues Regiment eintreten sollte, man diesem auch die Sorge für Deckung der Staatsbedürfnisse überlassen wolle.

Münster, 19. Sept. Der W. M. schreibt: Nach eingegangenen Nachrichten aus Teosfeld sind dort bei den gestern stattgefundenen Ergänzungswahlen für die 1ste Kammer die Herren Gerichtsdirector Temme und Geh. Obertribunalsrath Waldeck mit großer Stimmenmehrheit zu Abgeordneten gewählt worden.

München. (N. C.) In der ersten Sitzung der Abgeordnetenkammer, am 17. Sept., über welche uns kurz vor Schluß des Blattes der Bericht zugeht, trat der Abg. Tafel aus Zweibrücken ein und wurde beeidigt. Dr. Morgenstern brachte die Angelegenheit der verhafteten Abgeordneten zur Sprache, der Gegenstand wurde jedoch auf die Bemerkung des Präsidenten, daß morgen der gedruckte Vortrag des 1. Sekretärs in den Händen der Mitglieder sein werde, verlassen. Sodann wurde zur Berathung der Antworts-Adresse übergegangen und der von der Commission vorgelegte Entwurf mit geringen Modificationen angenommen.

Stuttgart, 18. Sept. (Fr. Z.) Vergangenen Sonntag, den 16. d., hatte in Nördlingen eine Zusammenkunft einzelner Mitglieder der bayerischen und der würtembergischen Kammer der Abgeordneten statt. Die Besprechung ergab, daß die Linke der bayerischen Kammer mit dem Programme der Volkspartei in Würtemberg im Wesentlichen einverstanden ist und daß sie demgemäß an der Frankfurter Reichsverfassung festhalten wird. Aus der Zahl der anwesend gewesenen bayerischen Abgeordneten heben wir den Fürsten Wallerstein aus.

Aus Baden, 16. Sept. (Fr. J.) Man denkt gegenwärtig daran, feste Garnisonen in die Städte Heidelberg, Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe, Offenburg, Freiburg, Lörrach, Donaueschingen, Stockach und Constanz zu legen. Außerdem wurde in öffentlichen Blättern schon wiederholt die Nothwendigkeit ausgesprochen, Stockach zu befestigen.

Mannheim, 18. Sept. Die hier stehende Königl. preußische Besatzung soll baldigst casernirt werden. Man setzt zu diesem Zwecke den Schloßflügel über der großherzogl. Reitschule für die Kürassiere in wohnlichen Stand. (O. P. Z.)

Rastatt, 15. Sept. Man meldet uns aus Rastatt, daß Corvin die Todesstrafe erlassen und in 10 Jahre Zuchthaus verwandelt worden sei. (D. Z.)

Frankfurt, 17. Septbr. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan ist heute Abend 6 Uhr, von Schaumburg kommend, hier eingetroffen und im Gasthof zum Weidenbusch abgestiegen.

§§ **Frankfurt a. M.**, 19. Septbr. Der Bischof von Limburg, zu dessen Diöcese Frankfurt gehört, weilte seit vorgestern in unserer Stadt, die er heute wieder verließ, um zu seiner Metropole zurückzukehren. Zweck seines Besuchs war, die durch unsere Constituante sehr gefährdeten Interessen seiner Kirche, so viel an ihm, zu wahren. Zu dem Behufe erstattete der Prälat auch Besuch bei dem Erzherzoge Johann, um dessen Schutz und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Ob aber mit Erfolg, vermessen wir uns um so weniger zu gewährleisten, da der erlauchte Prinz seit seiner Rückkehr von Bad Gastein ein wahres Stillleben führt und seine Zeit fast ausschließlich der Pflanzen- und Blumen-Cultur zu widmen scheint.

Aus der Main- und Taubergegend, 11. Sept. In Uessigheim, bei Külsheim, ist an einem preußischen Jäger vom 5. Bataillon ein schändliches Attentat verübt worden. Ein Mädchen, im Einverständniß mit mehreren Elenden, lockte diesen unglücklichen jungen Mann an einen einsamen Ort, wo sie ihn meuchlings überfielen, ihm den Arm zweimal brachen und ihm neun Kopfwunden versetzten. Fünfzig Mann Exekutionstruppen sind sofort von Wertheim dahin aufgebrochen, und wie man hört, befinden sich bereits neun dieses feigen Mordes bezüchtigte Individuen in den Händen der Justiz.

Darmstadt, 17. Sept. Briefe aus Ostende vom 15. d. M. melden uns die dortige Anwesenheit Sr. gr. Hoheit des Prinzen Emil von Hessen, sowie daß Hochderselbe die Absicht habe, den Winter mit seinem Freunde, dem Reichsminister Prinzen Wittgenstein, auf einem Landsitz, den dieser gemiethet hat, zuzubringen. (Darmst. Z.)

Darmstadt, den 17. September. Heute reiste die Großherzogin, von dem Großherzoge bis Bickenbach begleitet, nach Heidelberg ab, um sich von dort über Heilbronn nach München und Berchtesgaden zum Besuche zu begeben. (Dmst. Z.)

Mainz, den 17. September. Heute früh traf der Erzherzog-Reichsverweser hier ein. Er begab sich sogleich auf den Schloßplatz, wo die sämmtlichen Truppen unserer Reichsfestung in Parade aufgestellt waren, besichtigte solche und ließ die Truppen dann vorüberdefiliren. Nach beendigter Parade begab er sich in Begleitung der höhern Militairbehörden in die Außenwerke unserer Festung zur Besichtigung derselben.

Homburg, den 15. September. Prinz Wilhelm von Preußen ist am 14. September zum Besuch am homburger Hof eingetroffen.

Weimar, den 18. September. (Weim. Ztg.) Der Landtag wird am 1. Oktober hier wieder zusammentreten und seine erneute Thätigkeit mit den Verhandlungen über die Reorganisation der Staats-Behörden beginnen.

Koburg, den 16. September. Unsere Stände sind auf unbestimmte Zeit vertagt. — Auch ohne die Stände aufzulösen, geht die Regierung ihren Weg und hat, wie es heißt, bereits ihren Beitritt zum Dreikönigsbündniß definitiv nach Berlin gemeldet. (N. C.)

Hannover, den 18. September. Se. Majestät der König empfing gestern den Königlich niederländischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Freiherrn von Dedel, in einer Privat-Audienz, in welcher derselbe sein Abberufungsschreiben überreichte.

Osnabrück, 17. Sept. Der Minister Stüve weilt seit einigen Tagen in unserer Stadt. Er zeigt noch sehr lebhaftes Interesse für die Stadt und namentlich für die von ihm ins Leben gerufenen städtischen Anstalten, und hat dieselben jetzt auf mehrfachen Ausflüchten in Augenschein genommen. Magistrat und Bürger-Vorsteher haben ihm die Aufwartung gemacht. Morgen reist Stüve von hier nach Bremen und wird von dort auch Bremerhaven in Augenschein nehmen. Die desfallsige Reise steht wohl mit dem Umstande in Verbindung, daß Hannover Namens der 3 verbündeten Königreiche die Leitung der deutschen Nordsee-Marine übernehmen wird. (Wes. Z.)

Harburg, 19. Sept. (Pr. electro-magnet. Telegraph.) Ein mecklenburgisches Jäger- und ein Garde-Grenadier-Bataillon, aus Baden zurückkehrend, sind diesen Nachmittag in zwei Extrazügen hier angekommen und werden hier übernachten.

Glückstadt, 12. Sept. Vor einiger Zeit wurde geschrieben, daß Glückstadt die Aussicht habe, Marinestation für eine Abtheilung der deutschen Flotte zu werden. Die Sache hatte auch ihre volle Richtigkeit. Plötzlich indessen sind die Kanonen-Böte, die schon im hiesigen Hafen lagen, durch 2 Kriegs-Dampfschiffe nach Bremerhaven bugsirt worden. In Folge dessen wurden die bereits abgeschlossenen Contracte über Einräumung von Localitäten zur Aufbewahrung der Schiffs-Utensilien wieder gekündigt und jener ganze Plan aufgegeben. (J. W.)

Oldenburg, den 15. September. Der Gesandte der französischen Republik, de Lagau, hat gestern seine Auffahrt bei Hofe gehalten. (W. Z.)

Hamburg, den 19. September. Heute Abend um 7 Uhr ist noch folgender Antrag des Senats, die Verfassungs-Angelegenheit betreffend, ausgegeben worden: Propositio in forma. Mit Bezugnahme auf die beiliegende Auseinandersetzung trägt E. E. Rath bei Erbges. Bürgerschaft darauf an, es mitzugenehmigen: Daß eine aus 4 Mitgliedern des Senates und 5 Mitgliedern Erbges. Bürgerschaft zusammengesetzte Commission beauftragt werde, das von der Constituirenden Versammlung dem Senate übergebene Verfassungswerk, von den angedeuteten Gesichtspunkten aus, einer Prüfung zu unterziehen, und, je nach dem Ergebniß derselben, über die nothwendig erscheinenden Abänderungen mit der Constituirenden Versammlung falls thunlich eine Verständigung anzubahnen, eventuell über die zu ergreifenden Maßregeln geeignete Anträge dem Senate zur weiteren Verhandlung mit Erbges. Bürgerschaft zu übergeben, jedenfalls aber innerhalb 4 Wochen über ihre Thätigkeit zu berichten.

Für den Fall des Einverständnisses Erbges. Bürgerschaft mit diesem Antrage, ersucht der Senat ferner, die Wahl der 5 Commissarien, und zwar Eines von und aus jedem Kirchspiele, und sodann abgesondert die Wahl von 5 Ersatzmännern gleichfalls Eines von und aus jedem Kirchspiele, sofort vorzunehmen, worauf sodann der Senat von den Seinerseits ernannten Mitgliedern Erbges. Bürgerschaft Anzeige machen wird.

Hamburg, den 19. September. Der K. niederländische Minister-Resident, Hr. Commandeur Dedel, hat dem Senate in herkömmlicher Weise sein Abberufungsschreiben zugestellt.

Kiel, 18. Sept. Sicherm Vernehmen nach wird unsre Regierung, in Betracht der jetzt obwaltenden Verhältnisse, mehrfache Ersparungen im Staatshaushalte eintreten lassen. Die Gehalte der höchsten Regierungsbeamten werden herabgesetzt werden und es steht die Entlassung mehrerer Büreaubeamten bevor, da die Verwaltung eines Herzogthums allein nicht allen bisher Angestellten Beschäftigung gewähren kann. Auch erwartet man durchgreifende Reductionen im Militärwesen, welche unbeschadet der Wehrkraft des Landes im Kriegsfalle vorzunehmen sind, da ohne solche an wesentliche Ersparungen nicht zu denken ist.

Husum, 17. Sept. (H. B. H.) Hr. Davids ist heute unter Begleitung von 30 preuß. Husaren hier eingezogen. Die Einwohnerschaft verhielt sich dabei vollkommen ruhig. An Stelle des abgesetzten Raths sind die Herren Godburgsen, Mummy und Feldberg militärisch zur Uebernahme der Senatsfunction genöthigt worden. Der Ort verhält sich passiv und der Gewalt weichend.

Ausland.

In Lande der Mynheer's, wo die Tulpen blühen, ist im vorigen Jahre keine Revolution gewesen, und das oranje boven! klang im Jahre 1848 ebenso keck und frisch wie 1648 hinter den Dünen und über den Meeren. Wie vor dem Jahre 1848 versammeln sich die Generalstaaten im Biggenhause zu Amsterdam und, weise reformirend, spart man sich dort die Zeit und die Aufregung einer Debatte über „Anerkennung" oder „Nichtanerkennung" der Revolution. Hier sind's die Kammern, welche das Gouvernement nöthigen, conservativ zu sein!

Frankreich.

Paris, 18. September. Die Krankheit des Herrn von Falloux wird immer bedenklicher, das Fieber schwächt ihn täglich mehr, es wird eine Luftveränderung gerathen und wird man den Kranken so bald als möglich nach Versailles bringen.

Gestern kam der Prinz-Präsident aus Saint-Cloud nach dem Elysée-Bourbon, um dem Ministerrath zu präsidiren, nach geschlossener Berathung fuhr er sofort nach Saint-Cloud zurück. Es waren wichtige Depeschen aus Italien eingelaufen, da nun von ihrem Inhalt nichts officiell bekannt gemacht worden, so circuliren die widersprechendsten Gerüchte. Einige sagen, der Bruch mit dem päpstlichen Hofe sei vollständig, Andere dagegen wollen wissen, die alte Eintracht sei vollständig hergestellt und der Papst habe gesagt: ich sehe wohl die Verlegenheit des Präsidenten, ich will nichts thun seine Lage zu verschlimmern! Wahrscheinlich wird man die Bedingungen des Präsidentenbriefs päpstlicher Seits acceptiren, d. h. also: Staatsconsulta, aber eine nur berathende und vom Papst ernannte, Amnestie, aber nur theilweise, weltliche Regierung, aber nur theilweise, Code Napoleon, aber mit Modificationen u. s. w. Die Montagnards verbreiten, um die Regierung in den Augen des Volkes herabzusetzen, das Gerücht, der Papst habe in der römischen Frage an die Entscheidung Oesterreichs appellirt und der Präsident der Republik Frankreich habe sich dem schiedsrichterlichen Urtheile des Kaisers von Oesterreich gefügt. Einige Journale wollen wissen, die italienischen Angelegenheiten würden auf einem europäischen Congresse entschieden werden.

Am Sonntag Abend begab sich der Erzbischof von Paris, gefolgt von seinen Suffraganbischöfen in das berühmte Seminar von Saint-Sulpice, von dem der sterbende Fénelon an Ludwig XIV. schrieb: „Ich kenne nichts Apostolischeres als das Seminar von Saint-Sulpice!" Gestern fand die Eröffnung des Provinzialcon-

---

—† Am 19ten Abends 9 Uhr wurde ein ältlicher Mann in der Nähe der Louisen-Insel im Thiergarten von 2 Männern überfallen, und da selbige bei ihm kein Geld u. s. w. fanden, warfen sie ihn in einen Graben, in dem gerade zum Glück nicht viel Wasser war; der Mann wurde später von Vorübergehenden herausgezogen.

—† Gestern Mittag kam auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn von Breslau eine Leiche, in einer Kiste verpackt, hier an, die des billigern Transportes wegen als Maschinentheile declarirt war. Der Bestimmungsort war Danzig.

§ Eine hiesige Zeitung, die schon seit langer Zeit am Wechselfieber leidet, soll jetzt — so „milde" es auch im Anfang auftrat, hoffnungslos an der Abzehrung darnieder liegen; unter diesen Umständen dürfte sich auch schwerlich für einen bald wieder erforderlichen neuen Keller-Wechsel ein Gerant finden.

— Theater. Fräulein Malvina Erk, die durch einen unglücklichen Fall sich den Fuß verletzt und dadurch mehrere Monate am Auftreten verhindert war, ist nun so weit wieder hergestellt, daß sie Anfangs October als „Abigail" in Scribe's „Glas Wasser" debütiren wird.

Zur selben Zeit wird Hr. Dessoir, in Stelle Hoppe's für die königliche Bühne gewonnen, als „Othello" und „Lord Bolindbroogk" auftreten.

Fräulein Leopoldine Tuczek wird den Sohn eines reichen hiesigen Maurermeisters heirathen, jedoch durch diese Verbindung nicht der Bühne entzogen werden.

Die Proben zu dem neuen Ballet „das schöne Mädchen von Gent", das für die königl. Bühne von dem Balletmeister Hoguet auf das Großartigste eingerichtet wird, haben bereits begonnen.

Die gestern zur Aufführung gekommene Piece „das Versprechen hinterm Heerde" muß bedeutend gekürzt werden, wenn sie dauernd gefallen soll. In dem Ballet „die Weiberkur" erwarb Frl. Taglioni vielen Beifall als „Mazurka", der um so höher anzuschlagen ist, als die Grisi in dieser Rolle unserm Publikum noch in gutem Andenken steht.

Königsstädtisches Theater. Die erste ausschließlich für Schüler und Schülerinnen hiesiger Lehranstalten bestimmte Vorstellung der optischen Welttableaux der Herren Siegmund und Brill hat Mittwoch Nachmittag zu großer Befriedigung sämmtlicher Anwesenden stattgefunden. Die Auswahl der Gegenstände ist vortrefflich, die Anordnung höchst zweckmäßig; man kann der Jugend nichts zugleich Belehrenderes und Erfreuenderes verführen, als diese Lichtbilder, deren Mannigfaltigkeit immer neue, interessante Anschauungen gewährt. Alle Vorstellungen wurden prompt und exact ausgeführt, durch eine sehr belehrende, den Bedürfnissen der Jugend angemessene, kräftig und schön vorgetragene Erklärung gehoben und von entsprechender Musik theils eingeleitet, theils begleitet. Nie hat wohl das Königsstädter Theater einen lieblicheren Anblick dargeboten, nie ein Publikum gehabt, welches mit mehr Interesse allen, auch den kleinsten Vorgängen auf der Bühne gefolgt wäre und sie mit mehr Lust und Begeisterung aufgenommen hätte. Daß darunter auch die völlig frei zugelassenen Zöglinge einiger hiesigen Waisen-Anstalten waren, gereicht den Herren Siegmund und Brill, sowie der Direction des Königsstädtischen Theaters, ganz besonders zur Ehre und Empfehlung.

— Theater. Im Schauspielhause gab Mittwoch Herr Thomas seine letzte Gastrolle als Unstern in dem Lustspiel „Das Portrait der Geliebten." Herr Thomas hat in verschiedenen Stücken (Anton in den Jägern, Sittig in Bürgerlich und Romantisch, Reuben in Deborah u. s. w.) gastirt, ist aber in keiner dieser Rollen als ein Stern für die Bühne erschienen, und wir hoffen daher, daß sein letztes Gastspiel nicht mit einem Spiel im Engagement fortgesetzt wird. Herr Thomas ist ein ganz unbedeutender Schauspieler, dergleichen Personen haben wir bereits bei der königl. Bühne zum Ueberfluß, und die Mittel derselben dürften daher besser angewandt werden, als zur Vervollständigung jener Galerie. Muß gegen, Herrn Thomas seiner Frau als beliebter Acquisition wegen, Nachsicht geübt werden, so wird sich wohl ein anderes Plätzchen für ihn finden, namentlich da, wie wir hören, derselbe ein tüchtiger Violin-Virtuose sein soll. Sela! —

Die Aufführung des allerliebsten Schneiderschen Bildes „Der Kurmärker und die Pikarde," in welchem Frau Brue und Herr Hittl zum ersten Male auftraten, war von großem Beifall begleitet. Frau Brue war eine reizende Pikarde und Herr Hittl übertraf jede Erwartung. Am Schluß wurden Beide stürmisch gerufen.

— Die uns mitgetheilten nähern Umstände bei der in der Gegend von Lessen, im Kreise Graudenz, stattgefundenen Aufgreifung einer Diebesbande sind so eigenthümlich, daß wir uns veranlaßt finden, noch einmal darauf zurückzukommen.

Der Gensd'arm, welcher die Diebesbande in einem Wirthshause auf dem Lande vermuthete, hielt daselbst eine Revision ab, und sah, als er die Hofgebäude durchsuchte, daß eine Bande von 8 Kerlen und 1 Weibsperson sich durch die Flucht über das Feld der Verhaftung zu entziehen suchte. Von den in dem Wirthshause befindlichen Gasten folgte dem Gensd'arm auf dessen Aufforderung nur einer, mit welchem zusammen er sich auf einen Wagen setzte, um die Diebe zu verfolgen. Sobald dieselben erreicht waren, sprangen beide vom Wagen um die Verhaftung auszuführen, fanden aber einen derartigen Widerstand, daß dem Gensd'arm der Helm vom Kopfe geschlagen und ein Arm zerbrochen wurde, während auch sein Begleiter die gröbsten Mißhandlungen erlitt. Sobald der Gensd'arm aus seiner, in Folge der erhaltenen Schläge auf den Kopf eintretenden Betäubung erwacht war, fuhr er gestreckten Galopps nach Lessen, machte dem Bürgermeister von der Lage der Sache Anzeige und war erst dann zu bewegen, die dringend nöthige ärztliche Hülfe anzunehmen. Inzwischen hatte ein Gutsverwalter, der mit seinen Leuten auf dem Felde beschäftigt war, so geschickt manövrirt, daß er die Diebesbande immer auf freiem Felde erhalten und vom Waldesdickicht abgeschnitten hatte. Als daher der Bürgermeister von Lessen mit einigen bewaffneten Bürgern sich nahete, fand er die Bande noch im freien Felde vor, und sofort entspann sich ein förmlicher und heißer Kampf, in welchem einer der Diebe getödtet, die übrigen festgemacht wurden. Nur mit Mühe gelang es dem Bürgermeister, die Diebe vor der Wuth der Landbewohner zu schützen und zum Arrenthause nach Lessen abzuführen. Die ganze Gegend ist in Furcht, daß die Genossen der Diebe bittere Rache nehmen werden. C. C.

— Die Nachricht, welche norddeutsche Blätter durchläuft, daß die Fregatte Gefion einem Uebereinkommen zwischen Preußen und Dänemark zufolge in Besitz des letzteren Staates zurückkehren werde, können wir auf das Bestimmteste als völlig grundlos bezeichnen. C. C.

† Wir machen auf ein Inserat in unserer heutigen Beilage „das Strandrecht" aufmerksam.

— Hr. Held beehrte gestern Berlin mit einem Besuch und fuhr in schöner Doppelgesellschaft Nachmittags wieder nach seinem Exil. Wie sich die Zeiten ändern!

—† Central-Rohrscheidt ritt gestern Nachmittag mit seiner ganzen Fraction im Thiergarten spazieren. Es waren im ganzen sechs

cils statt. Der Erzbischof las die Messe, die Suffragane assistirten. Bis jetzt sind anwesend die Bischöfe von Meaux, Versailles, Blois und Chartres. Ferner der Abbee Dupanloup, designirter Bischof von Orleans. In der langen Liste der übrigen Theologen bemerkt man auch den Namen des Paters von Ravignan, der für den ersten Kanzelredner Fankreichs gilt. Die Väter des Concils wohnen alle in der Clausur des Seminars und führen ein klösterlich Leben. Morgens gemeinschaftliche Andacht und Messe, dann Congregation der Bischöfe, Nachmittags Generalcongregation und Abends wieder gemeinsamer Gottesdienst. Bei den beiden gemeinsamen Mahlzeiten wird aus der heil. Schrift und dem Leben des heil. Carl Borromäus vorgelesen. Pünktlich um 9 Uhr begeben sich die Väter zur Ruhe. Das Concil arbeitet in 5 Commissionen 1) Decrete, 2) Doctrin, 3) theologische Studien, 4) Disciplin, 5) canonisches Recht. Von Zeit zu Zeit werden auch offene solenne Sitzungen gehalten werden.

Man sagt, daß vom 1. Oktober der Zinsfuß der Schatzbons auf 4½ pCt. heruntergesetzt werden solle.

Es sind wieder 52 Juni-Insurgenten freigelassen worden.

Die katholischen Blätter sind nichts weniger als zufrieden mit der von der Regierung ertheilten Erlaubniß zur Abhaltung des Concils. Wer das Recht hat zu erlauben, hat auch das Recht zu verbieten, und das wollen sie der Regierung nicht zugestehen.

Odillon-Barrot ist wieder ziemlich genesen, doch wird er schwerlich vor dem 1. Okt. die Kanzlei wieder beziehen.

Es sind bereits über 150 Deputirte eingetroffen, meistens Montagnards, von denen der Corsaire behauptet, glühende Sehnsucht nach ihren Diäten habe sie so früh in die Hauptstadt getrieben.

Die Zerwürfnisse mit dem Kaiser von Marocco sind auf dem Punkte, beigelegt zu werden.

— Vom 1. Januar 1840 bis zum 1. August 1849 erschienen in Frankreich 87,000 Werke und Brochüren, 3700 Abdrücke alter Werke, lateinischer und griechischer Classiker, und mehr als 4000 Bände Uebersetzungen aus neueren Sprachen; ein Drittheil der letzteren war aus der englischen Literatur; ihr folgt die deutsche und spanische; die portugiesische und schwedische bieten am wenigsten. Zweihundert Werke sind über geheime Künste, Kabala und dergleichen, 75 Werke über Wappenkunde und Genealogie in dieser Zeit veröffentlicht worden; 2000 socialistische Werke aller Schulen erschienen in demselben Zeitraume, 6000 Romane und Novellen und mehr als 800 Reisebeschreibungen. Das zu diesen Werken angewendete Papier würde hinreichen, um die Oberfläche der 86 Departements zweimal zu bedecken.

Am 10. Sept. zählte man in Marseille 28 geschlossene Läden in zwei Straßen; sie trugen die Aufschrift: Reise halber geschlossen; augenblicklicher Abwesenheit halber geschlossen; wegen einer Reise auf 10 Tage geschlossen u. s. w. Die Furcht vor der Cholera trieb die Besitzer hinweg.

Nur 10,000 der 35,000 Freiheitsbäume, die nach der Februar-Revolution in Frankreich gepflanzt wurden, haben Wurzel gefaßt, die übrigen sind verdorrt. In Paris, wo 1200 gepflanzt wurden, ist ein Drittel aufgekommen. Die übrigen 800 sollen jetzt abgehauen und das dürre Holz unter die armen Leute vertheilt werden.

Turin, 13. September. Der Präsident der Deputirtenkammer Marchese Lorenzo Parelo wurde gestern vom Könige in einer Privat-Audienz empfangen. Man erblickt hierin ein beiderseitiges freundliches Entgegenkommen zwischen der Krone und den Volksvertretern. Das Gerücht von einer Modification des gegenwärtigen Ministeriums hat sich noch nicht bestätigt.

Turin, 15. September. Die königliche Familie ließ heute ein feierliches Hochamt für die Seele des Königs Karl Albert abhalten. — Garribaldi hat sich nach Nizza begeben, von wo er nach Tunis abzusegeln gedenkt. Auch hier werden von Seiten der Regierung die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, die Cholera gehörig zu empfangen. — In Genua erwartet man das Fahrzeug mit den sterblichen Ueberresten Karl Alberts schon in den nächsten Tagen. Die Regierung ist nicht ohne Besorgniß, indem sie dort eine Demonstration befürchtet.

Rom, 7. Septbr. Die Straße, welche Gioberti's Namen trug, hat auf Befehl der Polizei wieder ihren früheren Namen erhalten.

Bologna, 10. September. Der Polizeidirector läßt in einer Kundmachung dem guten Geist der Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren und ertheilt den achtbaren Landbewohnern die Erlaubniß, zu ihrer Sicherheit Waffen besitzen zu dürfen. Doch muß Jeder, der diese Begünstigung erhalten will, vorerst die Bestätigung vorzeigen, daß er seiner Zeit dem erlassenen Befehle gemäß die Waffen abgeliefert hat.

Großbritannien.

London, 18. Sept. Gestern Nacht haben die Admiralitätslords Befehl nach Portsmouth gegeben, das königl. Dampfschiff Hecate sofort in Bereitschaft zu setzen, damit es mit Depeschen nach dem Cap der guten Hoffnung abgehen könne.

Da bei der herrschenden Seuche der englische Clerus sich wirklich bewundernswerth zeigt, so fehlt seinem Benehmen auch die Anerkennung nicht. Der Graf von Carlisle z. B. gab in jedem Sprengel 100 Pfund zur Vertheilung an die ärmern Vicare.

Dr. Cornish, Kaplan des Bischof von Exeter, ist gestorben.

Der Lord-Mayor gab gestern Abend ein Diner in Manshion-House.

Bei dem Jahresfeste des wissenschaftlichen Vereines zu Birmingham, der vorgestern gefeiert wurde, waren auch die Gesandten von Preußen und Frankreich zugegen. Herr Drouyn de L'Huys sprach unter lautem Jubel über die Einigkeit Frankreichs und Englands. Weniger sagte den Gästen die entsetzlich lange Rede des Ritter Bunsen zu, die von der Verwandelung des Schwerdtes in Pflugschaaren handelte. Der Right-Hon William Stanley erkundigte sich angelegentlich, ob der Ritter Bunsen mit auf dem Friedenscongreß in Paris gewesen sei.

— Ein so eben nach 14tägiger Verhandlung geschlossener Prozeß vor dem Kriegsgericht in Portsmouth machte einiges Aufsehen. Angeklagter war Commander Pitman von der Sloop „Childers." In den 3 Jahren, die das Schiff auswärts gewesen, war wegen grausamer Behandlung ein Mann wahnsinnig geworden, zwei hatten sich selbst um's Leben gebracht, mehrere waren desertirt, und zuletzt unmittelbar vor der Heimfahrt desertirten noch zwei Offiziere, Lieutenant Graham und Steuermann Elliot, weil sie es nicht länger auf dem Schiffe aushalten konnten, und stellten sich jetzt freiwillig vor dem Kriegsgerichte, das sie, trotz ihrer guten Zeugnisse und anerkannten Tüchtigkeit, auf immer aus dem Königl. Dienst entließ. Sie traten jetzt als Ankläger gegen ihren ehemaligen Capitän auf, den das Gericht der Grausamkeit und Tyrannei gegen seine Schiffs-Mannschaft, der Verfälschung des Logbuchs und der Veruntreuung von Schiffs-Vorräthen (einer Hängematte und eines Marssegels) für schuldig fand und kassirte.

Am Mittwoch wurde zu Birmingham die neunzehnte Jahres-Versammlung der britischen Association zur Beförderung der Wissenschaften eröffnet. Notabilitäten der Aristokratie und der Wissenschaft waren anwesend. Bei der ersten Versammlung präsidirte der Marquis von Northampton. Der Geistliche W. Cureton, Unter-Conservator in der Manuscripten-Abtheilung des britischen Museums und Herausgeber des Corpus Ignatianum, hat vom Könige von Preußen durch den Ritter Bunsen die goldene Medaille für literarisches und wissenschaftliches Verdienst, nebst einem huldvollen Handschreiben Sr. Maj., erhalten.

Die Thätigkeit der „geheimen" Gesellschaften in Tipperary hat sich bis jetzt in der Form eines ziemlich offen und in großem Maßstabe getriebenen Korn-Diebstahles geäußert. Banden, zum Theil 100 Mann stark, begeben sich Nachts auf die Felder und nehmen das Getreide mit sich fort. Dieser eigenthümlichen Praxis giebt Hr. Duffy, der Herausgeber der „Nation", den unschuldigen Namen einer volksthümlichen „Lex talionis", und entschuldigt sie, indem er sagt, sie sei nur in solchen Fällen vorgekommen, wo der Grundbesitzer durch Ausweisung seiner Pächter den Krieg begonnen habe. Ueberhaupt greift das genannte Blatt die irischen Grundbesitzer auf das Heftigste an und schreibt ihnen alle moralische Verderbtheit, welche unter dem irischen Volke herrsche, zu.

Niederlande.

Amsterdam, den 18. September. Bei der Eröffnung der Generalstaaten war der König begleitet von den Prinzen Friedrich und Heinrich der Niederlande. Die Königin und ihre Söhne, der Prinz von Oranien und Prinz Moritz, waren in der Hofloge anwesend. Bei Hofe rüstet man sich zur Herbstreise: die Königin geht nach Stuttgart, Prinz Friedrich und die Prinzessin Friedrich reisen nach Berlin. Die Baronin Sloet von Stontenburg ist zur Palastdame ernannt worden.

Schweden.

Stockholm, 11. Sept. Die erwähnte Expedition der Corvetten „Lagerbjelke" und „Najaden" wird wahrscheinlich gegen Ende dieses Monats beginnen können.

Der Herzog von Ostgothland hat in Carlskrona die See verlassen.

Ueber die Wirksamkeit der Reformgesellschaften ist ein Rundschreiben an alle Reformgesellschaften ergangen, das in der Oerebro-Zeitung mitgetheilt wird. In 14 Tagen werden die Protokolle der großen Reformer-Versammlungen zu Oerebro herauskommen. Der Secretair der allgemeinen Reformgesellschaft, Stedland, hat eine Flugschrift über das Repräsentativsystem erscheinen lassen.

Stockholm, den 14. September. Heute wird, nach Briefen aus Christiania, dort der König von seiner Tour nach Hedemarken, Toten, Hadeland und Ringeringe zurückerwartet.

Im Aftonblad vom 16ten August d. J. liest man: Ein von dem katholischen Pastor Bernhard in die „Aftonpost" eingesandter Artikel bringt uns die Nachricht, daß durch das Consistorium zu Stockholm ein neuer Prozeß wegen „Abfalls von der reinen evangelischen Lehre" eingeleitet sei. Die Sache soll diesmal einer Frau, Anna Schütze, gelten, welcher am 13. Jul. d. J., nachdem sie, wie Hr. Bernhard angiebt, während eines Jahres vom Hrn. Pfarrer Ekdahl ein- über das anderemal und sogar mit Beihülfe von Polizeidienern vor dem Uebertritt zum Katholicismus gewarnt war, der Präsident des Consistoriums selbst, Pastor Primarius Dr. Bettasson, die niederschlagende Eröffnung machte, daß das Consistorium, ihrer fortgesetzten Unverbesserlichkeit wegen, nicht umhin könne, an ihr die Strenge des Gesetzes — Landesverweisung — in Erfüllung gehen zu lassen. In demselben Artikel wird aus der schwedischen Kirchen-Geschichte als Beweis der Strenge der ältern protestantischen Kirche das merkwürdige Ereigniß angeführt, daß im Jahre 1689 schwedische Studenten wegen ihrer Theilnahme an der Lehre des Priesters Ustadius, welche darin bestand, daß Lehre und Lebenswandel, Glaube und Werke, ohne der Wahrheit zuwiderzuhandeln, bei einem rechten Christen nicht getrennt werden können, zum Verluste der Ehre, von Gut und Leben verurtheilt wurden, und daß Ustadius selbst wegen seiner Lehre 30 Jahre hindurch in Smedjegardea (Gefängniß) zu Stockholm als Ketzer eingesperrt blieb und dort an einem Mühlstein ziehen mußte.

Der schwedische und norwegische General-Consul in Hamburg und für das Königreich Hannover, Herr Kammer-Junker Emil v. Stahl, ist — wie die Post- og Inrikes-Tidningar melden — entlassen worden. (B. H.)

Christiania, 11. Sept. Die Versammlung der norwegischen Landwirthe hat ihre Arbeiten vollendet und ist mit einem Festmahl beschlossen worden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 14. September. (O. P. Z.) Die Flüchtlinge werden bereits der Schweiz sehr lästig, und man hofft, daß eine Amnestie sie von dieser Last befreie, besonders da einige Kantone sich sehr über das Betragen vieler dieser Leute beklagen, welche wohl gerne genährt sein möchten, ohne arbeiten zu wollen. Besonders hat Aarau hierin Glück. Man hofft durch Staatsbauten die Flüchtlinge zur Noth verwenden zu können; doch hat eben die Aufstellung des Grenzheeres bedeutende Kosten verursacht und der Schweizer liebt es nicht, über den Kassenbestand hinaus zu verfügen.

Spanien.

Madrid, 11. Sept. An der Puerta del Sol erzählte man heute, der Graf von Mirasol werde den Grafen Figueras im Kriegsministerium ersetzen. Alle Ministerien haben an alle von ihnen abhängigen Behörden Befehl ertheilt, Vorschläge zu jeder immer möglichen Ersparniß zu machen. Es scheint gewiß, daß das Ministerium entschlossen ist, die italienische Expedition so bald als möglich nach Spanien zurückkehren zu lassen. Die Königin-Mutter gab heute eine Soirée, in der man auffallend viele, ehemals carlistische, Edelleute bemerkte.

Portugal.

Lissabon, 8. Septbr. Der Prinz von Savoyen-Carignan, der die sterblichen Ueberreste weiland Sr. Majestät des Königs Karl Albert von Oporto nach Sardinien bringen soll, hat zugleich der Königin Donna Maria da Gloria die Thronbesteigung Sr. jetzt regierenden sardinischen Majestät notificirt und dem König

---

Mann mit Einschluß der drei Pferde. Roß und Mann waren im trefflichen Futterzustande. „Kummer und Sorgen blähen den Menschen auf," sagt Falstaff.

— § Wir erinnern noch einmal daran, daß von heute an bis Montag incl. im Hotel de Russie die Herbstausstellung stattfindet, welche von der Gesellschaft der Gartenfreunde veranstaltet ist.

— Herr Harnier bemüht sich, das Parlament wieder nach Frankfurt zu bringen. Zur Unterstützung seiner Bemühungen hat man in nächster Nähe von Frankfurt neuerdings einige preußische Soldaten ermordet. — Schöne Aussichten für unsere Deputirten!

— * Der „jüdische" Kaufmann J. erlaubte sich auf der Fahrt nach Leipzig Schmähungen gegen den König auszustoßen. — Der Kaufmann S. forderte ihn allen Ernstes auf, damit inne zu halten. Als der Jude jedoch diese Aufforderung unbeachtet ließ und in seinen Schmähreden fortfuhr, erklärte ihm der Kaufmann S., er sei kein Freund vom Denuncirren, wenn er aber nun nicht auf der Stelle sein Schandmaul hielte, so würde er Sorge tragen, daß jener — eingespunnt würde! — Das half! —

— * Die Weißmannschen Vorstellungen hatten am Sonntag auch eine Menge Soldaten von allen Waffengattungen nach den Wollankschen Weinberg hinausgelockt. Als sie ein Herr am Eingange stehen sah, rief er sie alle zusammen, bezahlte für sie das Eintrittsgeld und ließ sie der Vorstellung beiwohnen. — Bummlern, die sich diese Gelegenheit auch zu Nutze machen und die Freigebigkeit des Herrn ebenfalls in Anspruch nehmen wollten, erklärte er kurzweg: „er sei nur gewohnt, guten Freunden zuweilen ein Vergnügen zu machen." —

— * Sonntag den 9. d. Mts. vergnügte sich der Handwerkerverein im Garten des Herrn Pistorius zu Weißensee. — Am vergangenen Sonntag wollte der Handwerkerbund auch einen Ausflug nach Weißensee machen. Der Präsident des Bundes, Dr. Wunschmann, fragte zuvor bei Herrn Pistorius an, ob er ihnen zu ihren Belustigungen seinen Garten gestatten wolle, erhielt aber den Bescheid: „Kürzlich sei sein Garten so demolirt worden, daß er sich das Wort gegeben habe, ihn zu derlei Zwecken nicht wieder herzugeben." —

** Die demokratische Presse kann sich gar nicht darüber zufrieden geben, daß es dem Dr. Heilberg nicht mehr erlaubt ist: seine demokratische Correspondenz im Gefängniß weiter zu redigiren. — Einen Rechtsstreit darüber anzufangen, hieße Eulen nach Spree-Athen tragen, da Herr von Kirchmann bekanntlich schon vormärzlich die Werthlosigkeit der Jurisprudenz als Wissenschaft dargethan hat. Aber will uns eines der demokratischen Orakel nicht die darauf bezügliche bescheidene Anfrage beantworten: ob die provisorische Regierung der so bald als möglichen demokratischen Republik etwa einem rechtskräftig festgesetzten Royalisten die Fortsetzung einer royalistischen Correspondenz im Gefängnisse gestatten würde? U. A. w. g. (Und Alle werden gesetzt!)

(— Daß die Hartung'sche Königsberger Zeitung, die sonst das Absteige-Quartier war der Liberalen in der Stadt der reinen Vernunft, vom nächsten Quartale an konservativ werden soll, geschieht weniger aus Gesinnungstüchtigkeit, als vielmehr blos um die Abonnentenzahl zu konserviren. Die Abonnenten neigen sich nämlich mehr und mehr zum rechten Centrum, und die Königsberger Ztg. will sich zum Tivoli dieser Rutschpartie des berühmten Königsberger Liberalismus machen.

— Zu Ehren des Sperlings, der für das Fortbestehen der Bürgerwehr gezwitschert hat, will die letztere, sobald sie wieder auf den Beinen oder richtiger auf den Kuhfüßen ist, ein solennes „Spatzenschießen" veranstalten. Hinterher kommt ein Zweckessen mit geräucherten Sperlingszungen.

→ Man erinnert sich wohl noch, wie die Blüthe der Berliner Demokratie im vorigen Sommer unter anderem Revolutions-Apparat auch das niedliche Modell einer Guillotine zur Schau trug. Das sei blos ein Berliner Witz gewesen, erklärten die Demokraten später. Jedoch Herr August Braß, der damals noch als demokratischer Landwehrmann im märkischen Sande wühlte und gegenwärtig in St. Gallen als „Officier im badischen Volksheere" keinem Kinde etwas zu Leide thut, Herr Braß scheint diesen Berliner Guillotinen-Witz, den er vielleicht selber mitgemacht hat, wirklich für baare Münze genommen zu haben; denn in dem Vorworte zu seinem „Freiheitskampfe" bevorwortet er das Kopfabschlagen mit besonderer Vorliebe. Herrn Braßen's Meinung in St. Gallen geht dahin: daß es gewisse Erfahrungen gebe, die das Individuum selbst machen müsse und mache, sobald etwas Tüchtiges aus ihm werden solle. Was das Individuum bei solcher Gelegenheit, das sei auch das gesammte Volk. Seine Erzieherin sei die Geschichte.

„Aber", fügt Braß wörtlich hinzu, „wenn auch diese Geschichte zu dem Volke sagt, es war in Frankreich ein König, der sein Volk betrog, so lange betrog, bis es ihm den Kopf abschlagen mußte, darum schlage auch deinem König den Kopf ab — so will das andere Volk doch auch erst betrogen sein, ehe es zu dieser praktischen Anschauung kommt. Das ist allerdings ein Fehler, aber er entspringt aus dem Glauben an die Tugend."

Allemal, Herr Braß! Schenkte das betrogene Volk doch im vorigen Jahre sogar der Bürger-Tugend solcher Demokraten Glauben, die um ihrer Laster willen schon im Zuchthause gesessen hatten. Ja, das betrogene Volk glaubte selbst an die vorgespiegelte Tugend eines demokratischen Landwehrmannes, der schon als Gymnasiast in seinen Studien bis zum Diebstahle eines Wörterbuches von Scheller vorgeschritten war, also in früheren Zeiten, wo die Henker noch für unehrlich galten, wie zum „Kopfabschlagen" geschaffen gewesen wäre.

— † Wenn vielleicht Jemand lernen will, wie man in politischen Prozessen nicht verfährt, der kann treffliche Belehrung darüber in Cottbus finden. Dem Herrn Staatsanwalt daselbst schlagen wir vor, einige Privatissima bei Herrn Stieber zu nehmen.

— † Die „Constitutionelle" Unschuld annuyirt sich darüber, daß vom Polizei-Präsidium wieder eine strengere „vormärzliche" christliche Sonntagsfeier in Erinnerung gebracht worden. Die Constitutionelle kann sich mit solchen Vorschriften nicht einverstanden erklären, da sie bekanntlich außer dem Sonnabend alle Tage bei 1100 Exemplaren und 120,000 Thlr. Actien Sonntag hat.

— † Barbarossa auf Rügen. Die Kreuzzeitung meldete vor einiger Zeit, daß der ehemalige große Abgeordnete Berends nach Rügen reisen wolle; seitdem scheint sie seine Spur verloren zu haben. Aber richtig, der Exotheologe war in Putbus bei den politisch gleichgesinnten Kaufleuten Nathan und Krause, anscheinend zum Besuch und zur Erholung von seinen letzten Strapazen in Berlin, das Seebad genießend, in welchem er sich merkwürdig genug mit seinem großen rothen Barte ausgenommen. Aber auch gewühlt soll er haben auf seinen Excursionen auf der Insel, wenigstens zeugt davon seine Zusammenkunft mit den ihm sonst persönlich unbekannt gewesenen Häuptern der Demokratie in Bergen, in der sehr genau der Umfang des ihren Zwecken günstigen Theils der Inselbevölkerung erörtert wurde und wobei eines nächsten 18. März Erwähnung geschehen, auch auf

das Großkreuz des sardinischen Annunciadenordens überbracht.

Die öffentliche Meinung ist sehr aufgeregt, wegen der Grobheit, die sich ein britischer Marineofficier in Macao erlaubt hat, es wird allgemein eine glänzende Genugthuung verlangt.

Die Noth des Schatzes ist dringend und statt Mittel der Abhülfe kommen nur neue Beamtenbetrügereien zu Tage.

Die Königin nimmt Seebäder zu Belem.

Ungarn.

Pesth, den 13. September. In der „Pesther Zeitung" werden mehrere auf Gefängniß lautende kriegsrechtliche Urtheile veröffentlicht, worunter auch die eines achtzehnjährigen Mädchens aus Pesth, wegen unterlassener Ablieferung des verbotenen Papiergeldes.

Presburg, 14. Sept. Die Professoren am hiesigen Lyceum haben die Weisung erhalten, nicht mehr, wie früher, alle Gegenstände in magyarischer Sprache vorzutragen. (Ll.)

Siebenbürgen.

Hermannstadt, 7. Sept. Vorgestern Abends, als am Vorabende der Abreise des Herrn Generals und Corps-Commandanten von Lüders, wurde demselben von den hiesigen Bürgern ein glänzender Fackelzug gebracht. — Tags darauf überreichte eine Anzahl hiesiger Mädchen dem Sieger in Siebenbürgen einen Polster, ihrer Hände Werk, zum Andenken. — Und als nun gestern 3½ Uhr der Held von Tömösch, Schäßburg, Hermannstadt u. s. w. wirklich den Wagen bestieg, um uns zu verlassen, erschollen ihm wiederholte „Hochs" von Seiten der Bevölkerung. — Zahlreiche Deputationen an den Gouverneur und an den bevollmächtigten Commissair unseres Kaisers treffen aus allen Theilen des Sachsenlandes hier ein.

Rußland.

Warschau, 17. Sept. Der Erzherzog Leopold von Oesterreich, Sohn des Erzherzogs Rainer, Vice-Königs der Lombardei und Venedigs, ist vorgestern durch Warschau nach St. Petersburg gereist.

Der heutige „Kurjer Warszawski" enthält die nähere Beschreibung der Todtenfeier, welche gestern hier für den verewigten Großfürsten Michael stattgefunden hat.

Von Krakau ist der General-Major Gerstfeld hier angekommen.

Wallachei.

Bukarest, 6. Septbr. Der kaiserlich ottomanische G.-M. Omer-Pascha hat bei Gelegenheit der am 2. erfolgten Entlassung aus der Linie jener Soldaten, welche die durch das Gesetz vorgeschriebene Zeit ausgedient haben, eine Ansprache an die unter seinem Befehle stehende Armee erlassen, in welcher er seine Zufriedenheit zu erkennen giebt, indem er sie zugleich erinnert, daß unverbrüchliche Treue und strenge Disciplin die ersten militairischen Tugenden sind, welche Eigenschaften allein einen Anspruch auf das Wohlwollen des geliebten Kaisers geben, und sie der militairischen Ehre würdig machen können.

Zum Minister des Cultus wurde Logothet J. Bibesko, Bruder Sr. Durchlaucht des Fürsten, an die Stelle des Großlogotheten K. Bello ernannt, der seine Demission gegeben hat. (Lloyd.)

Türkei.

Riza Pascha wurde General-Gouverneur von Salonichi, und statt seiner ist der gewesene Groß-Wesir Izzet Mehemet Pascha zum General-Gouverneur von Kudavendiguiar ernannt. Der weiland Seriasker Said Pascha wurde Gouverneur von Adrianopel. Nurri Bey wurde in den Agriculturrath berufen.

Am 24. August hatte Sir Stratford Canning eine Conferenz mit dem Groß-Wesir in dessen Landhause. Dieser Würdenträger ist der Art mit Geschäften überhäuft, daß er sich abermals am 26sten nicht bei der Pforte einfand. Am 27. nahm Sir Stratford-Canning Audienz beim Sultan in dessen Palast von Beylerbey. Am selben Tage fand sich auch der sardinische Gesandte, Baron Tiecs, daselbst ein und übergab seine Creditive, welche ihn als bevollmächtigten Minister Sardiniens legitimiren.

Am 29. fand die Verabschiedung der Marine-Truppen auf dem Admiralitäts-Platze in Gegenwart des Großherrn statt. Nun wird eine große Revue vorbereitet. Der Seriasker Mehemet Ali Pascha und der Kriegspräsident Mutadschim Mehemet Pascha begaben sich bereits nach S. Stefano, um das Terrain zu besichtigen und die Voranstalten zu treffen.

Griechenland.

[Die italienischen Flüchtlinge.] Der Minister des Innern erließ an die Gouverneure der Provinzen und den Director der Polizei von Athen und Piräus folgendes Schreiben: Vor mehreren Tagen sind in Patras 69 italienische Auswanderer angelangt, von welchen das Namens-Verzeichniß beiliegt. Diesen Auswanderern kann Griechenland das Asyl nicht verweigern, und wir tragen dem Gouverneur von Achaia und Hellas auf, sie zu empfangen und ihnen anzukündigen, daß sie in was immer für einem Theile des griechischen Staates, der ihnen am besten gefallen wird, ihren Aufenthalt nehmen mögen, um durch Fortsetzung ihres vor dem Waffendienste geübten Erwerbes die Mittel zum Lebensunterhalte sich zu verschaffen. In Folge dieser unserer Verordnung haben Sie, Hr. Nomarch, wenn einige dieser Auswanderer in Ihrem Bereiche anlangen, ihnen allen möglichen Vorschub zu leisten, daß sie eine ehrenvolle Lebensweise führen können, und sie den Bewohnern der Stadt, in welcher sie zuerst ankommen, bestens zu empfehlen, daß sie mit Menschenfreundlichkeit und Gastfreiheit aufgenommen werden. Eine Abschrift dieses Schreibens werden Sie an alle Behörden Ihrer Provinz absenden. Athen, 11. (23.) Juli 1849. Der Minister: D. Christidis. Zugleich hat sich ein Unterstützungs-Comité für die italienische Emigration gebildet, an dessen Spitze der Deputirte Kasiscos, dann die Deputirten und Ex-Minister Riga, Palamidis und N. Corbratschis stehen. (Gr. Z.)

Auswärtige Börsen.

Paris, 18. September. Die Ankäufe mehrerer belgischen und holländischen Capitalisten in französischer Rente tragen hauptsächlich zur Steigerung bei, das Geschäft war indeß heute vollständig null. 3% Rente 56,25. 5% Rente pr. C. 88,85, pr. ult. 88,70. Bankactien 2335. — Span. 3% 25. Nordbahn 440.

Hamburg, den 19. September. F.-C.-A. 84½ B. u. G. Freiwillige Anleihe 106 B. u. G. Russ. 98 G. Stieglitz 84⅛, ¼. Dän. 72⅛, ¼. Ardoins 10½ B. Span. 3% 26¼ B. u. G. Berlin-Hamburger 74 B. u. G. Magdeburg-Wittenberge 65½ B. u. G. Köln-Minden 94, 93⅝. Mecklenburger 36½, 36. Altona-Kiel 97, 96¾. Fonds wenig Bewegung, C.-A. sehr belebt.

Amsterdam, den 18. September. Integr. 54⅛. Arnh. 85. — Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 11¹⁵/₁₆. Coupons 8¼. Span. 3% 27⅛. Port. 31⅝. Russ. 104⅝. Stieglitz 84⅞. Met. 84½, 2½% 44⅝. Mex. 27¼. Paris 58⅛ G. Wien 32⅝ G. Augsburg 35¼ G. Frankfurt 99¼ G. London 12,5 G. Hamburg 34⅛. Petersburg 184 G. Holländ. Fonds aufs Neue etwas billiger offerirt, bei geringem Geschäft; von fremden öster. mehr angeboten, russ. fest, französ. und portug. gut preishaltend, span. weniger gefragt.

Wien, den 19. September. Met. 96¼, 96, do. 2½% 49½, 49. Bank-Actien 1205, 1200. Loose von 1834 165, 164, do. von 1839 116, 115. Nordbahn 110¼, 110. Mailand 82, 81. Gloggnitz 111, 110. Pesth 80, 79. Amsterdam 148½ B. Augsburg 107½. Frankfurt 107½ B. Hamburg 157 B. London 10,47 B. Paris 127½ B. Gold 11½. Silber 7, 6¾. Eisenbahnactien merklich niedriger, Fonds Ende etwas fester. Neues Anlehen 85½ % 1 Monat nach Erscheinen gemacht. Contanten und Devisen offerirt.

Frankfurt a. M., 19. Septbr. Metall. 5% 88½, do. 2½% 46 — Bankactien 1330. Badische 35-Fl.-L. 32. Hessische 33⅜. Poln. 500-Fl.-L. 81. Fr.-W.-Nordbahn 50⅝. Berbach 82⅞. Cöln-Minden 93⅞. Span. 3% 27½. Integr. 55. Eisenbahn-Actien, namentlich Nordbahn und Köln-Minden, fanden zu besseren Preisen Käufer. Eben so waren holländische und belgische Fonds gefragt. Oesterreichische mehr angeboten mit Rücksicht auf die Wiener Notirungen.

Leipzig, den 20. September. Altona-Kiel 98¼ B. Berlin-Anhalter 92 G. Chemnitz-Riesa 29, 29¼. Köln-Minden 95 G. Fr.-W.-Nordbahn 50½. 51. Leipzig-Dresden 104½ G. Löbau-Zittau 21, 20½. Magdeburg-Leipzig 194½ G. Sächsisch-Schlesische 88½ G. Thüringer-Halle 56 G. Sächsisch-Baierische 89 G. Anhalt-Dessauer Landesbank 118¾ G. Preußische Bankantheile 100, 99½. Oester. Bank-Noten 94¼ G.

Markt-Berichte.

Berlin, den 21. September.

Weizen nach Qual.	48 — 57	pr. Oct. Nov.	14½ B. ¼ G.
Roggen, loco	26—28	pr. Nov. Dez.	14 1/12 B. 14 G.
pr. Sept. . . .	26 B. 25½ G.	pr. Dez. Jan.	14 B. 13½ G.
pr. Spt. Oct.	26 B. 25½ G.	pr. Jan. Febr.	13⅝ B. ⅜ G.
pr. Oct. Nov.	26 G. 26¼ B.	pr. Febr. März	13⅝ B. ⅜ G.
pr. Frühjahr .	28 bez. u. G.	pr. März April	13⅝ G. 7/12 B.
Hafer, loco . . .	15—16	Oelsaat.	90
pr. Frühjahr .	17 B.	Spiritus, loco	14⅓ bez. ohne Faß
Gerste.	23 — 26	per Sept. . .	14⅔ bez. ⅔ B.
Rüböl, loco	14½ bez.	pr. Sept. Oct.	13⅔ bez. ⅔ B.
per Sept. . .	14½	pr. Oct. Nov.	13⅔
per Spt. Okt.	14 5/12 G. ½ B.	pr. Frühjahr .	15 ⅓ B. ⅓ G.

Roggen etwas stiller als Gestern; per Frühjahr preishaltend. Rüb-Oel wieder mehr gesucht doch nicht höher. Spiritus flau.

Wien, 19. September. Spiritus. Die bevorstehende Brenn-Saison läßt zwar wegen der allenthalben ergiebigen Frucht- und Kartoffel-Ernte wohlfeile Preise erwarten, doch befürchtet man ein Umsichgreifen der Kartoffelfäulniß, wie es sich schon in vielen Theilen Mährens zeigte. Der Rückzug der russ. Truppen aus Ungarn verminderte auch den Branntweins-Bedarf daselbst, weshalb die Einkäufe sich bedeutend geringer stellten. Bei spätlichem Geschäfte wird Aquavit zu 26 Xr. per Grad und Spiritus zu 17 a ½ fl. per Eimer verkauft.

Getreide. Weizen baier. u. oberöster. 10 fl. 18 Xr. a 11 fl., marchfelder 11 à 11¾ fl., Gerste 4½ fl.

Breslau, 19. September. Unser Markt belebte sich heute besonders, weil große Kauflust für Weizen, auch hin und wieder für Roggen herrschte, es wurde bezahlt: weißer Weizen 46 a 54 Sgr., gelber Weizen 45 a 52½ Sgr., Roggen 25 a 28½ Sgr., Gerste 19 a 22½ Sgr., Hafer 13 a 15½ Sgr. Oelsaat fest, jedoch Preise unverändert, bezahlt wurde Rapps 101 a 106 Sgr., Sommerrübsen 89 a 93 Sgr. Kleesaat fast ganz Handel. Spiritus wurde Einiges 6⅓ Rt. bez. Rüböl 14¾ Rt. G. Zink vorläufig nichts gehandelt.

Amsterdam, 18. September. Weizen im Entrepot 130 fl. rhein. 228 fl. in Partien verkauft.

Börse von Berlin, den 21. September.

Der Verkehr war heute nur auf einige Effecten beschränkt, von denen Freiwillige Anleihe und Cracau-Oberschlesische Eisenbahn-Actien sich wieder höher im Preise stellten, wenn auch letztere sich durch bedeutende Gewinn-Realisirungen im Laufe der Börse vorübergehend etwas drückten.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅞ à 107⅛ b.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94⅜ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89 bez. u. G.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101⅛ bez. u. B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96 bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	84⅛ G.	Schlesische do	3½	94⅛ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅜ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	85⅛ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	99⅛ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89⅛ B.	Friedrichsd'or	—	113⅓ bez.
Grossh. Posen do.	4	100 G.	And. Goldm. a 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	89⅓ bez.	Disconto	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅞ B.	Poln. P.-O. a 500 fl.	4	81⅛ G.
do. 4. Anl. b. Hope	4		do. do. a 300 fl.	—	108 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90 G. V. 89 B	Poln. Bank-C. L. A.	5	93 bez.
do. Poln. Schatz-O.	4	82 bez. u. B.	do. do. L. B	—	18 G.
Poln. Pfandbr. alte	4	94¼ G.	Kurh. P. Sch. a 40 th.	—	33⅛ a ⅞ bez.
do. do. neue	4	94¼ B.	N. Bad. Anl. a 35 Fl.	—	18⅝ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	25⅝ a 52 bez. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	64 a 63⅝ bz. u. B.
do. Prior.	5	99⅛ B.	Mecklenburger. . .	4	36⅛ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	92⅛ bez. B.	Niederschl. Märk.	3½	84⅛ B.
do. Prior.	4	94 G.	do. Prior.	4	93⅛ B.
Berl.-Hamburger	4	74⅛ a 75 bez.	do. Prior.	5	102½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	98 bez.	do. 3. Serie	5	101 B.
do. 2. Em.	4½	94⅛ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	31 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	61⅛ bez.	do. Prior	4½	74½ G.
do. Prior.	4	92 G.	do. Prior.	5	84 G.
do. do.	5	100⅛ B.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	96 bez. B.	Oberschl. Litt. A.	3½	106⅛ bez.
Berl.-Stettin . . .	4	101⅛ B.	do. Litt. B.	3½	104 etwa bez.
do. Prior.	5	105 B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	36⅛ B.
Bresl.-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden . . .	3½	94⅜ bez. B.	do. II. Serie	5	82 G.
do. Prior.	4½	100⅝ a 101 bz.	Rheinische	4	50 bez. u. G.
do. do.	5	102⅛ B.	do. St.-Prior.	4	80 B.
Crac.-Oberschl.	4	63¼ a 62⅛ bz.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	79 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier. . . .	4	
Düsseld.-Elberf.	5	68 G.	Stargard-Posen	3½	84⅜ bez. u. B.
do. Prior.	4		Thüringer	4	66⅛ B.
Fr. Wilh. Nordb.	4	50½ a 49⅜ b. B.	do. Prior.	4½	97 bez. u. B.
do. Prior.	5	99 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg	4	61 bez.
Kiel-Altona	4	98⅛ B.	do. Prior.	5	78½ G.
Magdeb.-Halber.	4	138 B.	Zarskoje-Selo . . .	—	
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97½ G.			

Amtliche Spiritus-Preise.

Berlin, den 21. September. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 19. d. Mts. 14⅛ Rt., am 20. d. Mts. 14¼ a ⅛ Rt. frei ins Haus geliefert per 200 Quart a 54 % oder 10,800 % nach Tr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Stargard-Posen. Folgende 250 Stück Eisenbahn-Actien sind am 1. Juli d. J. zur Zahlung bei der Regierungs-Hauptkasse in Stettin vom 15. Decbr. d. J. ab verloost worden:

№ 105. 389. 566. 580. 766. 809. 983. 1010. 1117. 1417. 1421. 1454. 1546. 1614. 1616. 1889. 2206. 2336. 2354. 2629. 2676. 2770. 2833. 2960. 2985. 3011. 3107. 3320. 3482. 4473. 4585. 4609. 5260. 5331. 5638. 6018. 6117. 6157. 6161. 6451. 6892. 7139. 7452. 7724. 7738. 7887. 7970. 8113. 8170. 8291. 8426. 8507. 8886. 9115. 9982. 10208. 10377. 10598. 10744. 11174. 11393. 11458. 12218. 12844. 12885. 13056. 13152. 13251. 13404. 13437. 13762. 14034. 14182. 14221. 14496. 14530. 14655. 14815. 14933. 14975. 15374. 15547. 15598. 16002. 16827. 17131. 17195. 17826. 17945. 18201. 18220. 18493. 18705. 18622. 20006. 20148. 20221. 10274. 20338. 20706. 20773. 20813. 20898. 20914. 21256. 21206. 21536. 11718. 21726. 22584. 22801. 23232. 23278. 23449. 23533. 24025. 24176. 24537. 24566. 24629. 24812. 24826. 24885. 24968. 25112. 25482. 25535. 25591. 25869. 25991. 26721. 26826. 26920. 27309. 27327. 27542. 27763. 27764. 28083. 28707. 28728. 28781. 28851. 28905. 29003. 29650. 29681. 29768. 29908. 30098. 30163. 30649. 30808. 31578. 31634. 31859. 31980. 32112. 32157. 32350. 32591. 32619. 33049. 33388. 33464. 33533. 33559. 33595. 33857. 33994. 34222. 34354. 34361. 34373. 34608. 35152. 35305. 35507. 35572. 35708. 35796. 35811. 35865. 35951. 36082. 36335. 36885. 36973. 37366. 37555. 37953. 38020. 38749. 38800. 38873. 38969. 38972. 39027. 39239. 39290. 39689. 39879. 40187. 40192. 40499. 40720. 41544. 41959. 41962. 42021. 42060. 42131. 42176. 42240. 42417. 42522. 42575. 42742. 42758. 43687. 43742. 44450. 44989. 45053. 45327. 45588. 45606. 45695. 45700. 45958. 46069. 46338. 46868. 46941. 47190. 47197. 47202. 47277. 47378. 47481. 48047. 48103. 48442. 48506. 48571. 48703. 49002. 49005. 49077. 49906.

Ernte-Berichte.

Ratibor, 16. September. Die Kartoffel-Ernte in hiesiger Gegend wäre eine sehr günstige gewesen, wenn nicht der anhaltende Regen, der auch die Arbeiten für den Winter sehr gestört hat, fast überall Fäulniß hervorgerufen hätte. An manchen Orten ist der Nachtheil recht bedeutend.

---

ein zu verhoffendes günstiges Resultat bei den nächsten Reichstagwahlen hingedeutet worden. Ein Mahl bei einem gleichgesinnten Führer der Berger Bürgerwehr soll diese Zusammenkunft beendet haben.

— † Wer die Paßkarte verfälscht oder eine verfälschte zu seiner Legitimation produzirt, oder die ihm ertheilte Paßkarte einem Andern zum Gebrauch überläßt, hat, sofern sich das Vergehen nicht zur kriminellen Ahndung eignet, Gefängnißstrafe bis zu 14 Tagen oder Geldstrafe bis zu 25 Thalern zu erwarten.

Unsere Leser erinnern sich unserer gestrigen Notiz über den entdeckten Mißbrauch einer Paßkarte seitens eines mehrgenannten Führers unserer Demokratie, und desgleichen der Nachricht über den Diebstahl von 48,800 Thlr. aus dem Comptoir des Banquier Schaafhausen in Köln.

Das Sachverhältniß ist nun folgendes. Der direkte Dieb war ein auf dem genannten Comptoir beschäftigter junger Mann, Namens Weinmann, der seinem Bruder, einem bekannten als Corrector bei der rothen „Westdeutschen Zeitung" fungirenden Demokraten, das gestohlene Geld übergab, der damit die Flucht ergriff und seinen Weg nach Berlin nahm. Ein Steckbrief wurde sofort erlassen und wurde zugleich der Demokrat und Literat Beckenthal, stellvertretender Herausgeber der Westdeutschen Zeitung, verhaftet, wie verlautet, auch in jener Diebstahlsuntersuchung.

Dem Hauptorganisateur unserer Demokratie, Herrn Adolph Streckfuß, ist nun ein Unglück mit dem gedachten Spitzbuben Weinmann passirt und er giebt darüber in der heutigen Nationalzeitung eine erläuternde Erklärung. Danach traf er am 17ten Abends in der Restauration von Jachmann mit Herrn Lassally jenen Weinmann, eine frühere Bekanntschaft von der Zeit her, als derselbe noch Büreauvorsteher der 1. Kammer war (verdient auch ein!). Herr Streckfuß erzählt nun, daß Weinmann ihm wieder erzählt, er sei ohne Legitimationspapiere auf der Flucht, weil er in Köln einem Preßprozeß entgehen wolle, und da Herr Streckfuß den Weinmann in früherer Zeit (als Büreauvorsteher der Kammer) stets in Gesellschaft der entschiedensten und ehrenwerthesten Demokraten (die Begriffe sind verschieden!) gesehen hatte, so glaubte er ihm natürlich und gab ihm seine eigene Paßkarte, „weil er sich nicht einen Augenblick besann, einem bedrängten politischen Gesinnungsgenossen auf der Flucht behülflich zu sein."

Weinmann ist dann auf diese Paßkarte am 18. weitergereist. Während derselbe nun natürlich einen tüchtigen Vorsprung erhalten, benachrichtigte Hr. Lassally, bekanntlich ebenfalls bekannter Demokrat, Herrn Streckfuß, daß Freund Weinmann wegen Diebstahls von 48,000 Thlr. verfolgt würde, weswegen er auch sogleich beim Erfahren dieser Neuigkeit ein Packet mit Papieren, das Weinmann ihm zur Aufbewahrung übergeben, beim Kriminalgericht deponirt habe, das denn auch richtig 43,000 Thlr. der gestohlenen Papiere darin gefunden! — Wir können nicht umhin, hierbei das ehrenwerthe Vertrauen anzuerkennen, das die Mitglieder der Demokratie in einander setzen. 43,000 Thlr. einem Gesinnungsgenossen als Makulatur und ohne Quittung anzuvertrauen, das thut selbst die pechschwarzeste Reaction nicht, aber die liebe Demokratie lebt natürlich noch in jener wahren Paradiesesunschuld!

Als Hr. Streckfuß nun erfahren, daß er so schmählich von seinem Gesinnungsgenossen getäuscht worden, da ist er sofort zum Polizei-Präsidenten gefahren und hat dort über seine Unschuld ein Protokoll aufnehmen lassen.

Dies der einfache Hergang der der Demokratie und Hrn. Streckfuß im höchsten Grade unangenehmen Angelegenheit, den Hr. Streckfuß wie gesagt veröffentlicht, um jeder falschen Auslegung seiner Handlungsweise zuvorzukommen.

Der Schlag ist um so härter für die deutsche Demokratie, als bekanntlich die geheimen demokratischen Gesellschaften in Tipperary (Irland) gleichzeitig ihre erste Hauptthätigkeit auf massenhafte Kornviehstähle gerichtet haben.

*** Der Vorstand des Potsdamer Vereins für deutsche Sprache hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, die Fremdwörter in dem mit einem griechischen Zeichen behafteten Leitartikel der Tante Voß (Nr. 213) zu zählen, und hat herausgebracht, daß dieser buntscheckige Leithammel in 134 Zeilen nicht weniger als 74 Fremdwörter enthalte! Der sprachreinigende Verstand, der die Tante Voß in ihrem eigenen Waschhause in die Wäsche nimmt, meint dabei: „Je gelehrter, je verkehrter!"

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage.

Ausgegeben am 21. September, Nachmittag 4 Uhr.

Beilage

zu № 220. der Neuen Preußischen Zeitung.

Sonnabend, den 22. September 1849.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Rentner und Gutsbesitzer Knecht zu Paris den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Justiz-Ministerium.

Die Rechts-Anwalte und Notarien von Grodeck zu Neuenburg und Schüler zu Riesenburg sind auf ihren Antrag nach Schwetz versetzt worden.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Allerhöchsten Entschließung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich vom 20. Juni d. J., ist den Besitzern österreichischer Staatsschuldverschreibungen freigestellt worden, anstatt der Baarzahlung ihrer fälligen Zinsen Coupons, Zinsen-Quittungen oder verlooseter Lotto-Anlehens-Obligationen für einen gleichen Betrag, statt der in Wiener Währung Papiergeld fälligen Beträge aber nach dem Verhältnisse von 250 zu 100, die Ausfertigung von fünfprozentigen Staatsschuldverschreibungen zu verlangen, von welchen die Zinsen in Conventions-Silbermünze bei Wechselhäusern in Frankfurt a. Main und in Amsterdam für Rechnung der österreichischen Finanzen in halbjährigen Terminen werden bezahlt werden.

Wir sind durch das Kaiserlich österreichische Finanz-Ministerium ersucht worden, bei der Ausführung dieses Convertirungs-Geschäfts mitzuwirken, und haben in Folge dessen unsere Haupt-Kasse, Jägerstraße Nr. 21, angewiesen, vom 24sten d. M. ab, in den gewöhnlichen Dienststunden die betreffenden, zur Zahlung fälligen Effekten zu übernehmen, sie an die Staats- und Bankschulden Kasse in Wien einzusenden und die von dieser dafür auszustellenden neuen Staatsschuldverschreibungen demnächst an die Parteien herauszugeben.

Berlin, den 18. September 1849.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
gez. Bloch. Wentzel.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das dem Instrumentenmacher Nater zu Demmin unter dem 10. August 1848 ertheilte Patent

auf ein durch Zeichnung und Beschreibung erläutertes musikalisches Instrument (Xylo-Melodikort genannt), so weit dasselbe als neu und eigenthümlich erkannt worden ist,

ist erloschen.

Das dem Mechaniker Theodor Wiede zu Chemnitz unter dem 11. April v. J. ertheilte Patent

auf mechanische Mittel, um ein Wollstieß nach seinem Abstrich von der Kammtrommel in einzelne Bänder zu zerlegen, die getheilten Fließbänder fortzuziehen und gleichzeitig schwach zu drehen und dieselben weiter zu strecken oder zu verfeinern und zu drehen,

ist erloschen.

Das den Maschinenbauern Schürmann und Jürgens hierselbst unter dem 21. April v. J. ertheilte Patent

auf eine Maschine zum Beschneiden von Papier

ist erloschen.

Angekommen: Der Vice-Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein, von Meisdorf.

Der Kirchen-Tag zu Wittenberg.

Der Kirchen-Tag zu Wittenberg ist vorüber. Die alte Luther-Stadt, deren Straßen noch vor Kurzem durch Hunderte von Gästen aus allen Theilen Deutschlands und weit über dessen Grenzen hinaus belebt waren, ist wieder in ihre ehrwürdige Stille zurückgekehrt. Aber die Frucht, welche dort auf den Gräbern Luthers und Melanchthons gesammelt worden, geht mit ihnen hinaus in die Ferne, um als ein lebendiges Saamenkorn eine neue Saat evangelischen Glaubens und evangelischer Liebe bereiten zu helfen.

Den Mittelpunkt der Berathungen bildeten die Verhandlungen über die Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes, in welchem alle Kirchen und kirchlichen Gliederungen in Deutschland, die auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse stehen, vereinigt sein sollen. Dieser Gedanke, welcher im vorigen Jahre nur erst als ein Project aufgefaßt und beschlossen werden konnte, hat angefangen, eine Realität zu gewinnen. Derselbe ist seit der vorjährigen Versammlung nicht allein von einer großen Zahl von freien Pastoral-Conferenzen und kirchlichen Versammlungen, sondern auch von den geordneten Organen der Kirchen in Würtemberg, Rheinland und Westphalen, sowie von mehreren theologischen Facultäten in Deutschland mit Anerkennung aufgenommen worden, und die obengenannten Kirchen hatten sogar in halboffizieller Weise Vertreter aus ihrer Mitte zu dem Kirchen-Tage entsendet. Die Wiederkehr der Versammlung selbst, mit einer größeren und mannichfaltigeren Zahl von Theilnehmern als im vorigen Jahre, und der Geist, der sich durch ihre Verhandlungen hindurchzog, mußte als ein kräftiges Zeugniß für die Lebensfähigkeit jenes Gedankens gelten. Die Versammlung konnte daher durch solche Zeichen nur darin bestärkt werden, den Gedanken des Kirchenbundes in seiner ursprünglichen Ausprägung unverrückt festzuhalten und die von ihr aufs Neue bestätigten Ausschüsse auch für das nächste Jahr mit Auftrag für die stufenweise fernere Verwirklichung des Kirchenbundes zu versehen. Dabei empfahl sie es aber auch zugleich den Beauftragten, mit derselben Umsicht wie bisher ebensosehr die besondern Verhältnisse der einzelnen Kirchen und die in der Person ihrer Vertreter vorwiegenden Bedenken gewissenhaft zu ehren, als auch andererseits den dem Kirchenbunde innewohnenden bekenntnißmäßigen Charakter sorgfältig zu wahren.

Der Versammlung für den Kirchenbund war eine Conferenz der Lutheraner in Preußen vorausgegangen. Die Berathungen dieser Conferenz standen mit der Kirchenbunds-Frage in keinem unmittelbaren Zusammenhange, indem dieselben nur die Stellung des lutherischen Bekenntnisses innerhalb der Landeskirche Preußens, also eine innere Haus-Angelegenheit einer einzelnen Landeskirche, betrafen. Ueber die Ergebnisse dieser Conferenz ist bereits anderweitig berichtet worden. Für die Sache des Kirchenbundes erscheint nur dies von Wichtigkeit, daß auch dieser Theil der preußischen Landeskirche durch Vorlegung seiner Beschlüsse und durch Betheiligung seiner bedeutendsten Mitglieder an den Verhandlungen über den Kirchenbund ein Zeugniß für ihre warme Theilnahme an dieser großen, allgemein deutschen Sache ablegte.

Andererseits wurde aber auch für die Union in Preußen von Prof. Schmieder ein Zeugniß abgelegt, welches eben so sehr das positive Bekenntniß der unirten Kirche zu den in den alt-christlichen und in den reformatorischen Bekenntnissen bezeugten Grundthatsachen und Grundwahrheiten des Heils ausdrückte, und die Stellung der Union zu den Differenz-Lehren als eine, nicht auf dem Indifferentismus, sondern auf einem gläubigen Fortbauen und Weiterforschen auf dem Grunde der Schrift beruhende bezeichnete, als auch umgekehrt von derjenigen Geringachtung eines bestimmten Bekenntnisses, und insbesondere der reformatorischen Bekenntnisse, sich entschieden lossagte, welche die Union zum Vorwande dieser ihrer Bekenntnißlosigkeit zu brauchen pflegt. Die hieran sich schließende Diskussion rief erhebende Glaubenszeugnisse aus dem Munde lutherischer, reformirter und unirter Glaubensbrüder hervor, deren freies Herausstrahlen aus dem einigen Grunde des göttlichen Wortes sich als eine neue Beweisung der Realität eines unter den gläubigen Bekennern des Evangeliums in unserem Vaterlande in Wahrheit vorhandenen, großen Kirchenbundes kundthat.

Bei der Berathung der übrigen, auf die Tagesordnung gestellten Gegenstände war der Geist ernsten Nachdenkens und nüchterner Besonnenheit der vorherrschende. Die Versammlung war sich der Feindschaften und Schwierigkeiten vollkommen bewußt, welche die Verwirklichung eines evangelischen Kirchenbundes auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse in den zucht- und glaubenslosen Elementen der Zeit findet, so wie der Zurückhaltung, welcher dieselbe in einzelnen scharf gegliederten Confessions- und Landeskirchen zur Zeit noch begegnet. Sie fühlte, daß nicht durch die vorübergehende Erwärmung einer großen Versammlung die Verbrüderung zahlreicher, durch Bekenntniß und Verfassung geschiedener und zum Theil in langer feindlicher Spannung verbliebener Kirchen erzeugt werden könne, sondern daß es zur Erzielung eines nachhaltigen Erfolges der ernsten Arbeit des Geistes und des Nachdenkens bedürfe.

Die drei Hauptgegenstände, mit denen sich die Versammlung beschäftigte, betrafen das Verhalten der Kirche, gegenüber der Lossagung des Staates vom Christenthum, die Erhaltung der christlichen Schule und die Organisation der Gemeinde. Ueber den ersten Gegenstand referirte Stahl. Es wurde anerkannt, daß die Kirche sich der in den neueren Verfassungen ausgesprochenen Lossagung des Staates vom Christenthum gegenüber nicht gleichgültig verhalten dürfe, sondern daß sie, ohne eine Wieder-Entziehung der den nicht-christlichen Staatsbürgern zuerkannten politischen Berechtigungen sich zur Aufgabe zu stellen, doch dahin wirken und dafür reden und zeugen müsse, daß dem christlichen Volke die von dem Geiste des Christenthums durchdrungenen Staats-Institutionen in diesem Geiste erhalten werden. Als Zielpunkte für diese Aufgabe wurden erkannt: Aufrechthaltung der christlichen Kirche als eine im Staate anerkannte, öffentlich berechtigte Institution, Erhaltung des christlichen Eides, der christlichen Ehe, der christlichen Schule; überall unter Zulassung von Einrichtungen, welche den Nichtchristen, nach ihrer freien Wahl, die Erfüllung der bürgerlichen Anforderungen in rein bürgerlicher Weise möglich machen. Mit voller Entschiedenheit wurde die Halbheit bekämpft und verworfen, sich mit einer sogenannten allgemein-religiösen oder sittlichen Grundlage dieser Institutionen abfinden zu lassen, sondern ein bestimmt christliches Gepräge in den für Christen bestimmten Einrichtungen gefordert.

In Betreff der Schule war die Versammlung darin einig, daß alle großen Faktoren des gesammten Volkslebens, Familie, Gemeinde, Staat und Kirche, auf dem Gebiete der Schule gemeinsam zusammenwirken müssen, wenn die Schule ihre Aufgabe lösen soll. Sie war aber auch ebenso einig darin, daß die Berechtigung der Kirche nicht auf den bloßen Religionsunterricht beschränkt, oder allein durch das Mittel der Gemeinde, wie auf einem Umwege, in die Schule hineingeführt werden dürfe, sondern daß eine Anerkennung der Kirche, als eines selbstständigen und selbstberechtigten Faktors, für das Leben der Schule unerläßlich sei. In dieser Anerkennung stimmten nicht nur die anwesenden Geistlichen, sondern auch die zahlreich versammelten Vertreter des Lehrerstandes überein. Ueberhaupt gab die Discussion über diesen Punkt Gelegenheit zu einem klaren Aussprechen zwischen Geistlichen und Lehrern. Von beiden Seiten wurde anerkannt, daß gefehlt worden sei; und daß die Geistlichen pädagogischer, die Pädagogen geistlicher werden müßten, wenn die Schule das wieder werden solle, was sie sein müsse. Als ein besonders erfreuliches Zeichen vernahm die Versammlung die Kunde von mehreren Lehrervereinen, die sich in der Rheinprovinz und in Westphalen mit dem entschiedenen Bekenntnisse zu dem Worte Gottes gebildet haben, und denen auch die Nachfolge in den östlichen Provinzen nicht fehlen wird.

Ueber die Organisation der Gemeinde referirte Dr. Nitzsch. Auch in diesem Stücke führte die Discussion zu festen und klaren Principien. Daß der äußerliche, verfassungsmäßige Aufbau der Kirche von der untersten Stufe, den Gemeinden, anheben müsse, und daß der Gedanke einer sogenannten constituirenden Synode, aus Urwahlen hervorgehend, absolut zu verwerfen, wurde einmüthig anerkannt. Es wurde ferner anerkannt, daß die Vorbereitung zu einer Organisation der Gemeinde von jedem einzelnen Geistlichen durch Heranziehen und Erwecken der lebendigen Gemeindeglieder für den Dienst der inneren Mission unverzüglich angegriffen werden könne und müsse, und daß, bei dem Uebergange von dieser Vorbereitungsstufe in eine rechtlich geordnete Gemeindeverfassung, die Wahlberechtigung und die Wählbarkeit an bestimmte kirchliche Qualifikationen geknüpft werden müsse. Diese Hauptgesichtspunkte wurden von allen Bekennern, von den Reformirten sowohl, als von den Unirten und

---

Feuilleton.

Eine Halsbandgeschichte.

(Fortsetzung.)

Der Aelteste dort, ein achtzigjähriger Greis, dessen weiße Locken um das kahle Haupt sich fast wie ein Silberkranz ausnehmen, der sich so steif bewegt und wendet, als hätte er eine Eisenstange im Rücken, hat sich den Feldmarschall Suwarow zum Liebling erkoren. Er erzählt gern von dessen Eigenheiten, wie der Feldmarschall die Soldaten nur seine Kinder und die Kaiserin nur sein Mütterchen nannte; wie er, wenn er bei recht guter Laune gewesen, seine Befehle in Knittelreimen ertheilt; ja, vor Ismael das Zeichen zum Sturm durch dreimaliges Krähen gegeben habe.

Der Invalide, der neben dem alten Knaben sitzt, ist wohl etwas jünger aber morscher, er hat die Franzosen aus Rußland gejagt und den ganzen deutschen Befreiungskrieg mitgemacht. Sein Lieblingsheld ist Vater Blücher, von dem er den Kameraden Wunderdinge erzählt; dabei schmückt er seine Kriegs- und Schlachtenberichte reichlich mit deutschen Redensarten aus, die seine Gefährten zwar nicht verstehen, die sie aber mit staunender Ehrfurcht vernehmen. Der Blücherfreund hat durch diese Sprachfertigkeit von seinen Kameraden den Beinamen: der Gelehrte, erhalten.

Der Dritte hat seit seiner Kindheit in einem Kosakenpulk gedient. Der Mann hat die seltsame Ansicht, daß das Roß das erste Wesen der Schöpfung und der Mensch eigentlich diesem untergeordnet sei. Er ist sehr hinfällig, denn sein zusammengehauener und von Rosses Füßen zertretener Körper ist überall mit Narben bedeckt, aber sein mattes Auge belebt sich, wenn er ein Pferd wiehern hört; er wird dann sogleich beredt und erzählt einen Angriff, eine Ueberrumpelung oder einen Reiterkampf, den er unter dem Befehl seines Atamanns Platow einst mitgefochten hat.

Der Zimmermann ist der vierte in der Reihe; er ist etwas stupider Natur und kann noch immer nicht recht begreifen, wie er um seine Ohren gekommen; darum ist der Turkomane, der ihm diese Gehörwerkzeuge raubte, gerade der bewunderte Held, von dem er so gern spricht, und er kann nicht aufhören, die Schnelle und Geschicklichkeit zu beloben, mit welcher dieser Räuber am kaspischen Strande ihm beide Ohren abgeschnitten.

Auch Jaroslaw hat seinen Liebling, bei dessen Andenken sich sein Herz erwärmt und sein Blut schneller in den Adern rollt. Es ist sein Landsmann, es ist der Lithauer, den man den letzten Polen nennt: Es ist Kosciuszko!

Während die Krieger nun plaudern und die vergangenen Tage zurückleben, hat Martha den Tisch gedeckt, von dessen Mitte sich eine große hölzerne Schüssel, bis zum Rande mit frischer Milch gefüllt, erhebt. Jetzt wird die Grütze von dem Feuer gehoben und neben die Milchschüssel aufgestellt; die Krieger rücken zum Angriff herbei, denn durch alle Lebensstufen ist ihnen der Appetit treu geblieben; wie groß auch der Umfang des Grützopfes ist, ob die Milchschüssel auch einem kleinen Binnensee ähnlich sieht, die Krieger weichen nicht, bis sie Sieger sind, und hören dann erst auf zu löffeln, wenn nichts mehr zu löffeln ist. Dann aber rücken sie mit sehr erheiterten Gesichtern wieder in ihre alten Standquartiere am Heerde ein, wo durch Martha's Vorsorge das Feuer wieder hell und wärmend aufleuchtet. Die Pfeifen werden wieder angezündet und auch die Kriegs- und Schlachtengeschichten beginnen aufs Neue. Das kleine, niedere Stübchen ist bald vom Tabacksrauch überfüllt und so wird es drinnen früh dunkel. Dennoch wird die Lampe erst sehr spät angezündet; das Feuer auf dem Heerde leuchtet den alten Männern hinlänglich und in der Dämmerung nimmt sich Alles traulicher aus. Martha sitzt in der Ecke mit der Spindel und lauscht aufmerksam auf die grausenden Berichte von den blutigen Abenteuern. Frauen und recht weiche Menschen hören am liebsten schauerreiche Geschichten.

Das waren die Freudenstunden der alten Krieger, und die ganze Woche hindurch freuten sie sich schon im Voraus auf den nahenden Grützag.

Es war wieder Tanz; das junge Volk war nicht zu ermüden; aber da die Glocke Mitternacht surrte, warf Jaroslaw, wie auch die jungen Burschen und Dirnen baten, den Dudelsack über die Schulter und schritt von dannen, denn er war beinahe zwei Stunden vom Hause entfernt.

Die Nacht war heiter und sternstrahlend; die Luft lau; das Pfeifchen im Munde, humpelte Jaroslaw vergnügt seinem Dorfe zu. Der Weg führte durch einen dichten Laubwald. Die Nachtstille in einem Walde ist eine eigene Feier. Die Laubkronen der Bäume rauschen so leise, als flüsterten sie Gebete. Durch die dunkeln Gezweige schimmern die Sterne zu dem Wanderer nieder und der Mond vergoldet den bemoosten Stein. Es regt sich kein Leben; im Grase, in den Zweigen, in den Klüften, in den Gebüschen schlummert Alles.

Jaroslaw hatte sich, weniger aus Müdigkeit als um diese Stille der Nacht zu genießen, auf einen Baumstamm niedergelassen. Die Sterne begannen bereits zu erbleichen und drüben durch die lichte Waldstelle leuchtete schon ein Purpurstreif auf, der den kommenden Tag verkündet.

den Lutheranern, als leitend und maßgebend anerkannt, und von den Letzteren insbesondere das ausdrückliche Zeugniß abgelegt, daß das Princip des lutherischen Bekenntnisses einer Entwickelung der Gemeindeorganisation in diesem Wege nicht zuwider sei.

Die Resultate des Kirchentages sollen in einer gemeinverständlichen Fassung dem evangelischen Volke vorgelegt, und zugleich ein erneuerter Dank- und Bußtag mit dem bevorstehenden Reformationsfeste verbunden werden.

So viel von dem Kirchentage. Wir werden in einem späteren Berichte von dem daran angeschlossenen Congreß für die innere Mission reden. Welche Folgen der Kirchentag für unsere kirchlichen und politischen Zustände haben wird, ist der göttlichen Führung vorbehalten. Wir aber können diesen Rückblick auf die durchlebten Tage nicht schließen, ohne es als eine besondere Gnade Gottes zu preisen, daß er in unsern Tagen ein solches Zeugniß und aus dem Munde so Vieler erweckt und unserm armen Volke auf's Neue gezeigt hat, wo es das Heil und den Frieden finden wird.

Deutschland.

∂ **Berlin**, 20. Septbr. [Aus der zweiten Kammer.] Man würde einen gefährlichen Fehlschluß thun, wollte man die heutige Abstimmung in der zweiten Kammer über das Amendement Riedel zum Maaßstab für die wahrhaft ministeriellen oder antiministeriellen Sympathien in derselben machen. — Daß dies Amendement nur 5 oder 6 Stimmen für sich hatte, hängt noch von vielen anderen Gründen ab, als von der Erklärung des Ministers v. Manteuffel, obgleich auch diese wesentlich dazu beigetragen haben wird, manche Schwankende und Furchtsame gegen dasselbe zu bestimmen.

Man würde aber sehr irren, wenn man die Fraction Beckerath-Auerswald-Simson deshalb, weil sie gegen das Amendement, also mit dem Ministerio und gegen die französisch-pseudoconstitutionelle Praxis, stimmte, nun auch für wahrhaft ministeriell halten wollte. Man muß nicht vergessen, daß jene Partei es ihrem Interesse angemessen findet, ihre tricolore Fahne vorläufig mit einem schwarzweißen Flor zu umgeben und von Zeit zu Zeit sehr monarchische und patriotisch-preußische Gefühle darzulegen. — In einer Frage also, wo es sich um die Einkünfte des Königs und des Königlichen Hauses handelte, gegen das Ministerium aufzutreten, konnte durchaus nicht im Interesse der Herren des Hotel Milentz liegen. — Vorerst muß es ihnen nur darum zu thun sein, die Schwankenden der Rechten möglichst zutraulich zu machen und das Ansehen des Ministeriums nur in solchen Fragen langsam zu erschüttern.

Wenn dies gelungen und das jetzige Ministerium wo möglich die organischen Gesetze nach ihrem Willen hat genehmigen müssen, — dann ist's Zeit, die Hand nach den Portefeuilles auszustrecken!

Ferner ist bei dieser Abstimmung das Gewicht der kräftigen und gehaltvollen Rede des Grafen von Arnim-Boitzenburg nicht gering anzuschlagen. — Der edle Graf übt in der Kammer einen bedeutenden Einfluß auf die unbestimmten Größen. — Diese beiden Momente kamen zusammen, um eine Einmüthigkeit zurechtzubringen, der wir volle, tiefere Gründe zuschreiben möchten, wenn wir dies nicht für eine gefährliche Täuschung halten müßten. — Wir wünschen und hoffen dringend, daß auch die Minister sich nicht dadurch möchten in Sicherheit einwiegen lassen, sondern im Gegentheil diese Abstimmung als eine laute Mahnung ansehen, die Zeit, in der sie die Kammer noch lenken können, nicht ungenützt verstreichen zu lassen, vielmehr das Steuer mit starker Hand zu ergreifen und daher auch besonders alle verwirrende offene Fragen abzuthun.

„Die Schwester wird meiner harren", dachte Jaroslaw und wollte sich eben erheben, um weiter zu wandern, da wurde es plötzlich laut um ihn.

(Schluß folgt.)

Die Kaiserwahl.

Von A. v. Sternberg. Bremen, Verlag von Franz Schlodtmann. 1849.

Es haben wohl kaum irgend welche Novellen der neueren Zeit so viele Leser und so vielen Beifall gefunden, als die, mit welchen Sternberg im letzten Jahre (unter dem Gesammttitel „Neue preußische Zeitbilder") uns beschenkt hat. Wenn der bekannte Name des Dichters ebenso wie die Verhältnisse, welche er hier schilderte, die Leser reizten, so halten andererseits die frischen Farben, der gesunde Humor, der treffende Witz, die feine Satyre, womit diese „Skizzen" entworfen sind, überall die Aufmerksamkeit gefesselt. Der Herr Verfasser hat sich durch diese „Bilder" unstreitig ein großes Verdienst um die Kreise erworben, die solche Kunstwerke zu würdigen verstehen, abgesehen davon, daß er in seinen Novellen durch die Beziehungen auf die Zustände unserer Zeit zugleich einen energischen Kampf gegen die verkehrten politischen und socialen Ideen führt, welche jetzt die Welt bewegen. Die Anfeindungen, die er deshalb von der Demokratie erfahren, zeugen hinlänglich dafür.

Die „Royalisten" schilderten uns, wie die Revolution begonnen, die Aufnahme, welche sie anfangs gefunden. In den „beiden Schützen" entwickelte sich diese Bewegung weiter; die „Kaiserwahl", die uns eben neu vorliegt, bringt den vorläufigen Schluß derselben. Die Ablehnung der Kaiserkrone mit den Begebenheiten, die sich im Frühjahr unmittelbar an dieselbe knüpften, gehören zu der letzten Scene, welche der Verfasser uns hier vorführt.

Das Gewand, in welches der Künstler seinen Gegenstand gekleidet, ist hier vielleicht noch farbenreicher als bei den früheren Bildern, namentlich werden die Zustände der Stadt Berlin mit meisterhafter Feinheit geschildert, wobei es hie und da an scharfem Spott nicht fehlt. Wir fürchten, unsern Lesern Unrecht zu thun, wollten wir mehr aus dem Buche — z. B. auch über die Figur „Piersig" — verrathen; aber wir durften es uns nicht versagen, den vielen Freunden dieser Zeichnungen auch dies vortrefflich componirte Bild angelegentlich zu empfehlen.

Erste Kammer.

Berlin, den 21. September. Fortsetzung der Einundvierzigsten Sitzung.

v. Schleinitz. Beschränkungen der Rechte finden sich überall, ich erwähne nur das unbezweifelt nothwendige Expropriationsgesetz, welches doch gewiß das Eigenthum beschränkt. Es giebt Vereine, die nicht unter dem Gesetze stehen; ich erinnere nur an die Vereine in Westphalen, Sachsen u. s. w., für deren Beschränkung der Regierung kein Mittel zu Gebote stand, und die deshalb aufschlugen in der hellen Flamme der Empörung. Ich wünsche, Sie werden solche Mittel fortan der Regierung an die Hand geben. Ich halte eine Beschränkung der Vereine für nothwendig, um eine Verbindung derselben unter einander zu verhindern. Ich halte für nothwendig, das Gesetz durch conservative Zusätze zu verbessern.

Abg. Tamnau. Die Regierung darf alle Mittel, die politische Bildung befördern, nicht zerstören, und ein solches Mittel ist das Versammlungs- und Vereinsrecht.

Abg. Jordan spricht für sein Amendement.

Abg. Wachler erklärt sich gegen das Gesetz und alle dazu gestellten Amendements, im Nothfall mit Ausschluß des vom Abg. v. Jordan gestellten. Meinungen werden immer sein, immer sich gruppiren. Dies verhindern zu wollen, hieße gerade so, als wolle man befehlen, Alle sollen einen Glauben haben, Alle eine Uniform tragen. Die Gefahr liegt nur in den geheimen Vereinen, die nothwendig werden, wenn es ein offenes freies Vereinsrecht nicht giebt. Sehen Sie doch, wie friedlich z. B. alle Vereine hier Hand in Hand gehen, Preußen-Vereine, patriotische Vereine, Treubund für Männer und Weiber, demokratische Vereine.

v. Brandt spricht gegen.

Abg. Kisker. Es ist Pflicht der Regierung alle Vereine zu verbieten, öffentliche oder geheime, die im Widerspruch stehen mit dem constitutionellen Princip. Indem ich alle Amendements bekämpfe, erlaube ich mir vorzuschlagen, im Urtext setzen zu wollen „Gesetzen," statt Strafgesetzen. Dieser Verbesserungs-Vorschlag des Abg. Kisker wird unterstützt.

Abg. Walter. Bei dem Menschen nennt man eine gute Constitution, wenn alle Theile des Körpers in gleichem Maaße wirken zum Ganzen; tritt eine Störung ein, so muß ein Arzt geholt werden, der das Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellen soll. So im Staate; nach einer starken Erschütterung bedarf es eines durchgreifenden Heilmittels. Wir, m. H., sind zur Consultation herbeigerufen, um den Heilplan, die Urkunde vom 5. December, durchzusehen. Gesinnungen sind die Quelle der Handlungen. Die politischen Vereine sind in der That die Elementarschulen der politischen Bildung des Volkes. Die Schule kann es verderben, sie kann es veredeln; es wird also immer darauf ankommen, wie die Schulen sind; deshalb wird das Vereins- und Versammlungsrecht beschränkt werden müssen.

Abg. Baumstark: Bei Aufstellung dieser Amendements werde ich erinnert an Figaro, der alles drucken lassen kann, was er will, nur nicht über Politik, Beamte, Presse, Oper, Kunst u. s. w. Will man einmal diese Artikel für die Kinder der Revolution ansehen, will man Grundrechte und Revolution identificiren, nun dann muß man die anklagen, die, als sie die Macht hatten, nicht durch zeitgemäße nothwendige Reformen die Revolution verhindert haben, die das Volk auf eine arge, ich kann wohl sagen, schmähliche Weise geknechtet haben. (Bravo.) Wir wollen mit diesen Artikeln, die mein König in schwerer Zeit gegeben, die Executivgewalt nicht stören, wir wollen sie vielmehr kräftigen. Freilich wird die Regierung durch diese Artikel nur gekräftigt, wenn sie dieselben aufrichtig will.

Ich bin fest von der Gefährlichkeit des Vereins- und Klubbwesens, wie es gewesen, überzeugt, ich weiß, daß jede Regierung dabei unmöglich wird, weil jenes sich polypenartig durch alle Schichten schlängelt. England hat das Vereinsrecht, aber kein Land hat so harte Gesetze, so mächtige Einrichtungen gegen den Mißbrauch des Rechts. Soll es denn zum Wesen des Vereinsrechts gehören, daß die Regierung nicht Jemanden hinschicken soll, der berichten kann, was dort vorgegangen? Das Jordan'sche Amendement unterstütze ich mit voller Seele, wünsche jedoch die Fassung in der Art, wie sie im Art. 160 der Verfassung der drei Könige gebraucht worden.

Justizminister: Von einigen Herren Rednern ist das Verhältniß der Verordnung vom 29. Juli d. J. zu den Art. 27. und 28. der Verfassung erwähnt worden. Die Regierung ist bei den Vorbereitungen zu der Verordnung vom 29. Juli bemüht gewesen, sich innerhalb der Grenzen der Verfassung zu halten, und es freut mich, vom vorigen Herrn Redner die Anerkenntniß erhalten zu haben, daß kein Widerspruch besteht zwischen der Verordnung und den Artikeln 27. und 28. Der Minister erklärt, daß seinen Ansichten am nächsten entsprechen würde die Fassung, wie sie zuerst die Abgeordneten Triest und Baumstark wollen, dann aber das Amendement des Abg. v. Jordan.

Auch wird ein Unter-Amendement von dem Abg. Walter eingereicht, wonach für die Worte „in diesem Artikel" gesetzt werden soll „in Art. 27. und 28." Es findet Unterstützung.

Nachdem noch der Abg. v. Gaffron für das Amendement des Abg. v. Jordan gesprochen, wird der Schluß der Debatte beantragt, unterstützt und trotz der Einrede des Abg. Triest angenommen.

Abg Möwes (wie er sagt, zu einer thatsächlichen Bemerkung) vertheidigt die Berliner Bürgerschaft wider den Ausspruch des Abg. v. Jordan, daß dieselbe nämlich wenigstens nicht thätig gewesen, Ordnung und Gesetz aufrecht zu erhalten. Er sagt: Auch ich gehöre zur Bürgerschaft, ich habe diese aber nie gesucht und gefunden im Lindenklubb, sondern in den Zirkeln, wo der Mann von Geist, Bildung, Sitte, Ehre hingehört. Die Berliner Bürgerschaft, verlangt man von ihr, daß sie das Scepter hätte in die Hand nehmen sollen, das die Regierung nicht führte?

Abg. v. Schleinitz (zur Geschäftsordnung und thatsächlichen Bemerkung): Ich ziehe meinen Antrag zurück. Der verehrte Abgeordnete für Berlin hat hier von der Tribüne herab ausgesprochen: „Die Regierung habe das Scepter niedergelegt," ich halte mich für verpflichtet, hiergegen feierlichst Verwahrung einzulegen.

Abg. v. Jordan: Ich habe nicht gesagt, daß ich die Berliner Bürgerschaft gefunden habe im Lindenklubb u. s. w., sondern ich habe gesagt, ich habe die Berliner Bürgerschaft kennen gelernt vom Lindenklubb bis in die reactionärsten Kreise, und war vollkommen im Stande, mein Urtheil zu fällen, das ich auch jetzt noch aufrecht erhalte.

Nachdem noch der Berichterstatter v. Ammon die eingegangenen Amendements besprochen, erfolgt die Abstimmung. 1) Der Verbesserungs-Vorschlag des Abg. Kisker wird mit großer Mehrheit verworfen. 2) Der Artikel selber wird angenommen. 3) Der Verbesserungs-Antrag des Abg. Triest wird verworfen. 4) Das Amendement des Abg. v. Jordan wird angenommen. 5) Das Unter-Amendement des Abg. Walter wird angenommen.

Art. 29.

Die Bedingungen, unter welchen Corporations-Rechte ertheilt oder verweigert werden, bestimmt das Gesetz.	Unveränderte Annahme.

Aus der ersten Abtheilung ist der Vorschlag folgender Fassung gemacht: „Die Bedingungen, unter welchen Korporations-Rechte und Rechte juristischer Personen von der Staats-Regierung ertheilt oder verweigert werden, bestimmt das Gesetz." Dieser Vorschlag geht davon aus, einmal, daß juristische Personen nicht immer mit Korporationen identisch sind, aber auch die Bedingungen ihrer Rechts-Verhältnisse regulirt werden müssen, und dann davon, daß, nach Festsetzung solcher Bedingungen durch ein Gesetz im Allgemeinen, die Ertheilung der Rechte selbst in jedem einzelnen Falle nicht mehr abermals der Mitwirkung der Kammern bedürftig erscheine, sondern füglich im Interesse der Einfachheit und wünschenswerthen Beschleunigung der Staatsregierung überlassen werden könne. Der Centralausschuß hat sich die Schwierigkeiten nicht verhehlt, welche daraus entstehen müssen, wenn die Ertheilung von Korporationsrechten in jedem einzelnen Falle nur durch ein Gesetz erfolgen kann, indem dabei die verschiedenartigsten, sachlichen, örtlichen und persönlichen Verhältnisse zur Sprache kommen werden, deren Erörterung aber Kammern theils unmöglich, theils der Erledigung ihrer wichtigeren Aufgaben hinderlich sein und, in oft dringenden Fällen, vielleicht wohlbegründete, im Interesse des Ganzen zu fördernde Anträge auf Ertheilung von Korporationsrechten vereiteln wird. Daher hat der Central-Ausschuß weder dem Amendement der I. Abtheilung, noch dem anderweiten Vorschlage, den Artikel dahin zu fassen: „Korporations-Rechte können nur durch ein Gesetz ertheilt werden." seine Zustimmung geben können, vielmehr jenes Amendement mit 9, gegen 6 Stimmen und diesen Vorschlag mit 14 gegen 1 Stimme abgelehnt.

Hierzu ist eingegangen ein Verbesserungs-Antrag von dem Abgeordneten v. Witzleben: Die Kammer wolle beschließen: den Art. 29. aus der Verfassungs-Urkunde wegzulassen. Gründe. Die große Schwierigkeit, die Bedingungen, unter denen Korporationsrechte zu ertheilen oder zu verweigern sind, ganz allgemein, wie es hier verheißen wird, durch ein Gesetz festzustellen.

Der Abg. v. Witzleben entwickelt die bei seinem Verbesserungsvorschlage angeführten Gründe.

Abg. Bornemann spricht für Beibehaltung des ursprünglichen Artikels mit Weglassung der Worte „oder verweigert;" weßhalb er ein Amendement stellt. Wird unterstützt.

Justizminister. Es ist Einspruch gethan gegen den Art. 29., er gehöre nicht hier her. Dem ist nicht so; aber ich erkläre mich einverstanden, daß die Worte „oder verweigert" gestrichen werden, weil die Regierung schwer in den Fall kommen dürfte, nach Bedingungen sich umzusehen, aus welchen sie Corporationsrechte verweigern sollte. Ich bin für Streichung dieser Worte als etwas Unnöthigen.

Abg. Pommer-Esche spricht für Wegfall des Artikels.

Abg. Nitzsch. Ich bin nur deßhalb für Beibehaltung dieses Art. 29, weil der Art. 11. auf ihn verweist.

Bei der Abstimmung wird der ganze durch den Abg. Bornemann amendirte Artikel mit 51 gegen 43 Stimmen gestrichen.

Art. 30.

Das Petitions-Recht steht allen Preußen zu.	Unveränderte Annahme.
Petitionen unter einem Gesammtnamen sind nur Behörden und Korporationen gestattet.	

Dieser Artikel wird ohne alle Debatte unverändert mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Art. 31.

Das Briefgeheimniß ist unverletzlich.	Das Briefgeheimniß ist unverletzlich.
Die bei strafgerichtlichen Untersuchungen und in Kriegsfällen nothwendigen Beschränkungen sind durch die Gesetzgebung festzustellen. Das Gesetz bezeichnet die Beamten, welche für die Verletzung des Geheimnisses der, der Post anvertrauten Briefe verantwortlich sind.	Die bei strafgerichtlichen Untersuchungen und in Kriegsfällen nothwendigen Beschränkungen sind durch die Gesetzgebung festzustellen.

Die gestellten Amendements erachtet der Central-Ausschuß, als nur auf ein Gesetz hinweisend, für nicht gerechtfertigt, hat sie abgelehnt und sich einstimmig dahin entschieden, den letzten Satz des Art. 31 zu streichen. Daher wird dieses und die Beibehaltung der beiden ersten Sätze der Kammer vorgeschlagen.

Die Versammlung genehmigt auch diesen Artikel ohne alle Discussion nach dem Vorschlage des Central-Ausschusses, wonach der dritte Satz wegfällt. —

Schluß der Sitzung 4 Uhr. — Nächste Sitzung Sonnabend.

Zweite Kammer.

Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen vom 20sten.

Berlin, den 21. Septemb. Nachdem die Abg. v. Klützow und Camphausen gegen das Riedelsche Amendement gesprochen, vertheidigt der Antragsteller dasselbe sehr weitläufig.

Minister des Innern. Vergessen wir nicht, daß wir eine Verfassung zu revidiren und dabei Zweierlei zu bedenken haben. Einmal, daß nichts hineinkomme, was schädlich ist und zum Andern, daß nichts aus ihr entfernt werde, was wesentlich ist. Das Preußische Königshaus ist seit 400 Jahren durch Grundbesitz eng mit dem Lande verbunden. Eine Veränderung dieses Verhältnisses wäre auch eine wesentliche Veränderung des Staatsrechts. Aber man ändere nichts, was dem Lande theuer ist und Zeugniß ablegt, daß das Königsthum innig mit dem Lande verwebt ist. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Graf Arnim. Es sind in Bezug auf Beibehaltung des Art. 57. der Verfassungs-Urkunde Gründe und Gegengründe beigebracht, die mich nöthigen, das Wort zu ergreifen. Der Artikel erkennt das Recht des Kronfideicommisses an, und mir scheint kein Grund zu dessen Aenderung vorhanden zu sein. Die Reichsstatthalter des deutschen Reichs erhielten für ihre Funktionen Einkünfte und Grundbesitz, der von den Fürsten als untheilbares Eigenthum ihres Staates erklärt wurde. So erklärte Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1713 dasselbe als Staatseigenthum, behielt sich aber dabei die Unveräußerlichkeit der Domainen vor. Das allgemeine Landrecht erklärte später die Substanz dieses Vermögens als Eigenthum des Staates, stellte aber das Einkommen desselben zur unmittelbaren Verfügung des Staatsoberhauptes. So lag die Sache, als die verhängnißvolle Zeit des Jahres 1807 über Preußen einbrach. Der hochselige König willigte i. J. 1808 in die Veräußerung der Domainen, soweit dies nothwendig sei, um die Lasten zu verringern. Im Jahre 1820, als es sich darum handelte, die Lasten noch mehr zu vermindern, übergab der König sämmtliche Domainen dem Staatshaushalte als Eigenthum und reservirte sich und für das ganze Königliche Haus 2,500,000 Thlr. Die Besorgnisse des Herrn Riedel, daß diese Fonds allmälig schwinden werden, sind unbegründet. Aus der Ablösbarkeit der Leistungen auf den Domainen folgt noch nicht deren Werthsunzulänglichkeit und 10 Millionen Morgen gestatten auch einen guten Theil Dismembration. Was die vermeinte größere Sicherheit einer andern Krondotation als der gegenwärtigen betrifft, so erkläre ich, daß mir ein niederes und minder sicheres, aber freies Einkommen jedenfalls edler erscheint. (Bravo.) Uebrigens wünsche ich es nicht, als ein Maßstab wahrhaft constitutioneller Gesinnung hier aufgestellt zu sehen, ob man beim Revisionsgeschäft so oder so stimmt. Es ist schon bemerkt worden, nicht die Pietät gegen den König in die Discussion zu ziehen, ich mache dagegen darauf aufmerksam, die Liebe zum Königshause nie als ein Deckmantel unredlicher Gesinnung zu verdächtigen. Wahrhaft constitutionell ist, die Ehrfurcht gegen den König zu stärken (Bravo), und wenn auch der Wahnsinnigen wenige sind, die das Knigthum angreifen, so giebt es doch der Schwachen im Lande viel, welche an den Vorrechten der Krone feilschen und mäkeln wollen, es darf nicht gesagt werden, wie es früher hier geschehen ist, der König lebt von unsern Steuern. Ich wünsche vielmehr, daß das Ansehen der Krone der Demant ist, auf welchem die Schwingungen des Tages ohne Gefahr vor sich gehen können. (Bravo.)

Hierauf wird der Schluß angenommen und das Riedelsche Amendement verworfen.

Der folgende Titel IV. wird ohne Discussion angenommen. Er lautet: Artikel 58. Die Minister, so wie die zu ihrer Vertretung abgeordneten Staatsbeamten haben Zutritt zu jeder Kammer und müssen auf ihr Verlangen zu jeder Zeit gehört werden. Jede Kammer kann die Gegenwart der Minister verlangen. Die Minister haben in einer oder der andern Kammer nur dann Stimmrecht, wenn sie Mitglieder derselben sind.

Artikel 59. Die Minister können durch Beschluß einer Kammer wegen des Verbrechens der Verfassungs-Verletzung, der Bestechung und des Verrathes angeklagt werden. Ueber solche Anklage entscheidet der oberste Gerichtshof der Monarchie in vereinigten Senaten. So lange noch zwei oberste Gerichtshöfe bestehen, treten dieselben zu obigem Zwecke zusammen. Die näheren Bestimmungen über die Fälle der Verantwortlichkeit, über das Verfahren und das Strafmaaß werden einem besonderen Gesetze vorbehalten.

Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr. Tagesordnung: Verfassung.

E **Breslau**, 19. September. [Schwurgerichte. Wechselfieber.] Die Entscheidungen der neu etablirten Schwurgerichte unterliegen ohne Zweifel so manchen gerechten Bedenken. Auch hier jedoch gebührt der Wahrheit die Ehre. Der Behauptung, daß „bei Weitem die Mehrzahl" der bei uns verhandelten politischen Prozesse mit der Freisprechung geendigt haben soll, ist nach richtiger Zählung das Ergebniß gegenüberzustellen, daß die Verurtheilungen und Freisprechungen, in Schlesien wenigstens, einander völlig gleichstehen: 12 gegen 12.

Die Oderzeitung vom heutigen Tage geißelt nicht ohne Grund ihren sonstigen Sinnesgenossen, den „gesinnungstüchtigen und berühmten Mitführer der Freicorps," Redakteur des Breslauer Abendblattes und Mitredakteur der Breslauer Zeitung, Dr. Weis. Nachdem er mit seiner Namens-Unterschrift sowohl in der Schlesischen Chronik, als in unzähligen, durch die ganze Provinz verbreiteten Plakaten das Land aufgerufen, für die Reichsverfassung des Frankfurter Parlaments wie Ein Mann zu stehen, und zur Zeit des Breslauer Bürgerwehr-Congresses, als Jemand an die Manen Robert Blums erinnerte, zürnend in die Donnerworte ausbrach: „Wir sind nicht werth, diesen Namen zu nennen, weil wir nicht Männer der That sind" — untersteht er sich jetzt in seinem Abendblatte, die Bildung des engeren deutschen Bundesstaates als „das größte Ereigniß des Jahrhunderts" und „die wackeren Männer, die an der Spitze unserer Regierung stehen," als die Wohlthäter des Vaterlandes zu feiern. Auch die Breslauer Zeitung erklärt heute das „demokratische Königthum" für einen „verzeihlichen Irrthum" des Revolutionsjahres — ein Zugeständniß, dessen wir uns selbst von der „Schlesischen" noch nicht in klaren Worten zu erfreuen gehabt haben.

Münster, 18. Sept. (Rh. W. Z.) Se. Exc. der kommandirende General des 7ten Armee-Corps, Graf von der Gröben, langte gestern Nachmittag aus Baden hier an. Seine Ankunft ward von der hiesigen Garnison durch einen solennen Fackelzug gefeiert. Wie wir hören, wird der Graf v. d. Gröben uns baldigst wieder verlassen, um sich auf seine Güter nach Ostpreußen zu begeben.

Düsseldorf, 18. Sept. Die Rh. W. Z. schreibt: Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen melden, daß in diesen Tagen der Bescheid über Kinkel's Schicksal hier eingetroffen ist. Die einzige Schwester desselben hatte sich mit einem Gnaden-Gesuch an den König gewendet und wurde von dem Präsidenten des Staatsministeriums in Folge ihrer Immediat-Eingabe vom 20. vor. Mts., welche dem Ministerium zur Bescheidung zugefertigt worden, benachrichtigt, „daß des Königs Majestät die Bestätigung des gegen ihren Bruder, den bisherigen Professor Kinkel aus Bonn, ergangenen kriegsrechtlichen Erkenntnisses, durch welches derselbe zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt worden ist, obwohl das Königl. General-Auditoriat es in seiner rechtlichen Begründung angefochten hat, indem nach den Gesetzen auf Todesstrafe hätte erkannt werden müssen, zu genehmigen geruht haben." Das Schreiben ist datirt vom 14. September.

Köln, 18. September. (Rh. W. Z.) So eben verbreitet sich in unserer Stadt das Gerücht, daß dem hiesigen Banquierhause Ab. Schaafhausen die Summe von 48,000 Thalern in Bankscheinen entwendet worden sei. Als Thäter werden drei junge Leute genannt, welche als Comptoiristen bei dem Hause selbst angestellt waren. Einer derselben wurde durch die rasche Thätigkeit der Justiz und Polizei schon gestern Abend oder während der Nacht zur Haft gebracht und heute Morgen in seiner Zelle erhenkt gefunden. Der Zweite wollte heute Morgen früh mit dem ersten Dampfboote abgehen, wurde aber bei seiner Ankunft sofort arretirt. Der Dritte ist mit den Werthpapieren auf dem Wege nach Berlin, um dort dieselben zu effectuiren. Mit Hülfe des Telegraphen wird man auch dieses Flüchtlings bald habhaft werden. Die Absicht der jungen Leute soll gewesen sein, nach bewerkstelligter Umsetzung der Papiere in Berlin sich in einem westlichen Seehafen zu treffen und dann vereinigt nach Amerika zu gehen.

Köln, 19. Sept. Unsere Stadt ist mit einem, namentlich den zahlreichen Musikfreunden derselben schmerzlichen Verluste bedroht. Ihr bisheriger städtischer Capellmeister, Heinrich Dorn, hat als königlicher Hof-Capellmeister den Ruf nach Berlin erhalten und wird, wie wir vernehmen, demselben Folge leisten.

— Einer Nachricht zufolge, welche in Coblenz eingegangen, ist die Gemahlin des Ober-Präsidenten Eichmann in dem Bade Bertrich (nach Einigen an der Cholera, nach Anderen an einem Schlagflusse) mit Tode abgegangen. (K. Z.)

Wien, den 18. September. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand hat, wie wir vernehmen, seine Abreise von Innsbruck bis zum 21. l. M. verschoben. — Im Kriegsministerium fand heute eine Conferenz in Militair-Angelegenheiten statt, bei welcher der Feldmarschall Radetzky präsidirte. An den Berathungen über Ungarn und Kroatien nahmen auch F.-Z.-M. Jellachich und Baron Gehringer Theil.

Heute Morgens um 6¾ Uhr ist Se. K. Hoheit der Erzherzog Albrecht sammt Gefolge von der Reise nach Laibach wieder hierher zurückgekommen. (Lloyd.)

Wien, 18. Sept. Die heute kundgegebene Fiaker-Taxe nach Entfernung und Zeitmaaß kommt einem längst gefühlten Bedürfnisse nach. Die Preise sind mäßig gestellt; demnach dürften sich die Fiaker ebenso wie das Publikum dabei besser befinden.

Aus Preßburg wird unterm 15ten d. M. berichtet: Gestern sind wieder sehr viele Verwundete hierher gebracht worden, was man mit einem Ausfall der Komorner Besatzung in Verbindung bringen will, wobei den Belagerern viele Sturmleitern und Schanzzeug genommen wurden. Sehr große Trauer herrscht in vielen Familienkreisen; die unten an der Donau freigelassenen und heimgesendeten Honveds werden hier wieder vorgeladen und Jedweder, der nur halbwegs tauglich ist, zum Militair eingestellt.

Gestern ist zum ersten Male nach 18 Monaten wieder die erste Gold- und Silber-Sendung von Kremnitz eingetroffen. Sie besteht aus 12,000 Stück Dukaten in Gold und 10 Fässern mit 50,000 Stück Zwanzigern. Die verehrten Kremnitzer Dukaten können in Wien einer achtungsvollen, zuvorkommenden Aufnahme sicher sein. Leider sind sie seit dem März 1848, wo die letzte Sendung von den Bergstädten ankam, ausgeblieben.

— 19. Sept. Se. Maj. der Kaiser hat den bisher mit der Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeisterstabes beauftragt gewesenen Feldzeugmeister Ritter v. Heß nunmehr zum wirklichen Chef des General-Quartiermeisterstabes der gesammten k. k. Armee ernannt und anzuordnen geruht, daß derselbe in dieser Eigenschaft fortan im Centralpunkte der Militair-Verwaltung seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen habe.

General Benedek, welcher unter der Behandlung des ausgezeichneten Stabsarztes Hrn. Dr. Brum sich befindet, schreitet rasch der Besserung entgegen und dürfte binnen wenigen Wochen wieder gänzlich hergestellt sein.

† **Wien**, 19. Septbr. [Die neuen Gesetze. Radetzky. Komorn.] Alles beschäftigt sich einzig und allein mit den Erlassen des Finanz- und Unterrichts-Ministeriums. Der Eindruck, welchen die neuen Finanz-Operationen hervorbrachten, muß im Allgemeinen als ein sehr guter bezeichnet werden; daß einige National-Oekonomen in den einzelnen Blättern dem Finanz-Ministerium über die einzelnen Punkte derselben „Privatissima" halten zu müssen glauben, ist ganz natürlich. Die Hauptsache dürfte wohl die Stimmung auf der Börse und das wachsende Vertrauen in der Gewerbs- und Industriewelt sein; und wie sehr diese beiden mächtigen Stimmen für das Prinzip des Finanz-Ministeriums sind, beweist uns der Courszettel. Mit gleichem Einklange folgt man den bisherigen Schritten des Unterrichts-Ministeriums, und wenn gegen dasselbe Stimmen laut werden, so sind es wohl meist solche, welche sich durch ihre eigenen Combinationen zu einer Opposition berechtigt glauben. Was das Justiz-Ministerium betrifft, so finden die Verfügungen desselben, insbesondere die Reformirung der Gerichte zu Geschwornen-Gerichten, wohl die meisten Gegner, denn die Ueberzeugung von der Güte dieser Institutionen fehlt, und die Nothwendigkeit derselben beruht einfach auf den schwachen Füßen der modernen Reformation als solcher und der einmal gegebenen Constitution vom 4. März, deren Ableger sie sind.

Die Anwesenheit des Feldmarschalls Radetzky spielt fortwährend eine große Rolle. Der k. k. Hof und die Stadt Wien, sowie die gesammte Bevölkerung wetteifern, dem greisen Helden den Lorbeer zu reichen.

Aus Komorn waren neuerdings Parlamentaire bei dem Feld-Marschall-Lieutenant Nugent erschienen, deren Bedingungen aber ebenfalls verworfen werden mußten. Die kaiserl. russischen Truppen aus den Bergstädten sind nun zum Cernirungslager gestoßen und werden in den Bergstädten durch den slovakischen Landsturm ersetzt.

Wien, den 19. September. Die Aufnahme der Schüler in das Polytechnikum, wo die Vorlesungen am 1. Oktober beginnen, bleibt gewissen Beschränkungen unterworfen. In der Regel müssen die Schüler nach Wien gehören und ein Zeugniß über ihr Wohlverhalten im vorigen Jahre beibringen; die Aufnahme von Polen und Italienern ist auf eine bestimmte Anzahl festgesetzt.

Die Mannschaft vor Comorn erhält täglich zur Verhinderung von Krankheiten des Morgens eine Einbrennsuppe. Die offensiven Bewegungen gegen den Sandberg und Donaubrückenkopf haben am 15ten d. M. begonnen.

Die Nachricht von der Gefangennehmung Bems durch russische Truppen hat sich nicht bestätigt.

In Pesth wurde am 15ten d. eine Reihe von kriegsrechtlichen Urtheilen kundgemacht.

In Pesth wurde am 15ten d. der ehemalige k. k. Rittmeister, Graf Ladislaus Zelinsky, aus Krakau gebürtig, k. k. Kämmerer, welcher die Desertion und den Uebertritt k. k. Uhlanen des Regiments Schwarzenberg, in welchem er einst diente, zu der Rebellenpartei sowohl persönlich, als durch Emissäre, wenn auch ohne Erfolg, bezweckte, kriegsrechtlich nebst dem Verluste der Kämmererswürde zu zehnjähriger Schanzarbeit in leichten Eisen verurtheilt.

— Laut heutiger Kundmachung wird auch das Haus M. A. v. Rothschild in Frankfurt zur Annahme von Subscriptionen auf das neue Anlehen ermächtigt.

△ **Dresden**, 19. September. [Communalgarde. Unfug.] Heute begann die Reorganisation der hiesigen Communalgarde, die von nun an aus fünf Bataillonen bestehen wird. Ausgeschlossen von dem Wiedereintritt in die Bürgerwehr sind alle Diejenigen, welche irgendwie bei den Maiereignissen betheiligt waren. Gestern Morgen hielt Oberst von Friderici über eine Abtheilung Soldaten vom Regiment Prinz Albert im Hofe der Neustädter Caserne Musterung. Er sprach dabei den Soldaten seine Anerkennung über ihr braves Verhalten aus, worauf sie mit einem Hurrah erwiederten.

Dieser Musterung sahen die Mannschaften der 6. Compagnie der Fußartillerie zu. Bei dem Hurrahrufen fingen diese an zu pfeifen und zu schreien. Die Rädelsführer dieses nichtswürdigen Streiches wurden sofort ermittelt und in Arrest gebracht.

= **Leipzig**, den 15. September. [Schwurgericht]. Die Sitzung der hiesigen Geschwornengerichte hat ein trauriges Bild unsrer Zustände geliefert. Was haben wir in diesen Tagen Alles hören müssen! Auf den Sitzen der Angeklagten sahen wir Menschen, welche frech zur Rebellion aufgefordert. Es läßt sich aber auch leicht nachweisen, daß fast alle Geschworne selbst Mitglieder der Vaterlandsvereine und auf den Wahllisten der letztern befindlich waren, viele sogar als Obmänner ꝛc. derselben fungirten — und doch sollen sie über dieselben Verbrechen richten, um deretwillen die Vereine aufgelöst wurden! Der Zufall vergönnte mir einen Blick in die Liste eines Vertheidigers, in welcher die anzunehmenden und auszuschlagenden Namen des Geschwornengerichts verzeichnet waren, und es fanden sich nur sieben unter den sechs und dreißig Männern darin, welche die Klugheit auszuschlagen gebot. Die Uebrigen waren „gut!"

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Inserate.

Das Strandrecht.

Das Land in Feindesgewalt, der Hof in der letzten Grenzstadt und das Edict von Memel ward möglich, welches die Unverletzlichkeit des Famili neigenthums aufhob.

Wider das göttliche Gebot: den Willen des Vaters in Ehren zu halten, — gegen den unantastbaren Rechtssatz: nur der Eigenthümer darf über seine Habe frei verfügen, gestattete jenes Edict die Abänderung und Aufhebung jeder Familien- und Fidei-Commiß-Stiftung, durch einen Beschluß der gerade lebenden Familienmitglieder, die nicht das Rechtssubject der zum Fideicommiß gewidmeten Sache bilden, weil sie das Eigenthum der ganzen Familie in allen ihren zur Succession berufenen Geschlechtsfolgen ist.

Aber das Edict vom 9. October 1807 entzog dem Familieneigenthum doch nur den Schutz der Gesetze, es blieb der Familienehre anvertraut; erst die Anarchie des Jahres 1848 konnte ein Gesetz möglich machen, dessen Ziel auch die Vernichtung der letzten Schutzwehr ist.

Es erklärt wirklich die Verfassungsurkunde das Eigenthum für unverletzlich, ausgenommen — das Familieneigenthum. Auch die Unverletzlichkeit der Wohnung kündigt sie an, doch soll Niemand mehr ein festes Obdach für die Seinen gründen; ja, die eigenen Kinder sollen Hand anlegen zur Zerstörung der Häuser, die der Vatersegen gebaut hat; denn es ist in dem 38. Artikel der Verfassung mit dem Verbot wider die Einrichtung von Lehen und die Stiftung von Familien-Fideicommissen das Gebot zur Aufhebung der bestehenden Lehen und Familien-Fideicommisse verbunden.

So steht es geschrieben in dem Titel von den Rechten der Preußen. Und welches der neuen Grundrechte bietet einen Ersatz für solche Gewalt? Für den Zwang zur Mitschuld am Strandrecht und die Schiffbrüchigen sind die eigenen Blutsverwandten, und das geborgene Gut ist von den Vätern erworben, oft unter Verzicht auf jeden Lebensgenuß, fast nie ohne schwere Opfer, selbst unter dem schwersten von allen, der Verkürzung der Kinder, die dem Vaterherzen am nächsten standen. — So viele Leben voll Mühsal um des Segens willen, der auf ererbter Heimath ruht! —

Und welche Errungenschaft an Freiheit wiegt diese Unfreiheit auf, die das ganze Land wie einen Festungsrayon überzieht; das Verfügungsrecht über das freie Vermögen beschränkt; das einzige wirksame Mittel für dauernden Wohlstand der Familie vernichtet das erste und letzte Mittel für die Bewahrung des Nothpfennigs, zur Erreichung der bescheidensten Bildungsstufe, stets des besten und in verwöhnten Lebensverhältnissen sogar unersetzlichen Präservativs gegen Laster und Gemeinheit, wie für den Schutz des reichen Besitzthums, der unentbehrlichen Hülfsquelle für höhere Ausbildung, für kostbare Ausrüstung zum Dienste des Königs und Vaterlandes und für jedes Unternehmen von Bedeutung.

Und welcher Nothstand der Monarchie rechtfertigt ein Gesetz, das gegen die Richtung des menschlichen Geistes ankämpft, die sein kurzes Tagewerk vor Allem adelt: zu wirken über das Grab hinaus, schwere Opfer zu bringen für die reine Idee des Guten; ein Gesetz, das zugleich die wichtigsten Hülfsmittel für große Staatszwecke Preis giebt, indem es Rechtsinstitute vertilgt, die auf vielfache Weise im eigenen Vortheile dem Staate dienstbar sind; Anstalten, vorzugsweise geeignet, gute Kräfte zum fruchtbringenden Kern zu concentriren; dieselben Kräfte, die sich als Anhänglichkeit an das Vaterhaus, an die Heimath, als Vaterlandsliebe zum heilsamsten Wirken gestalten, als Weltbürgersinn nutzlos verflüchten, oder böse Frucht zeitigen; Anstalten, vorzugsweise berufen, dem Grundbesitze seine höhere Natur zu bewahren, zugleich in ihm das beste Gegengewicht wider die bewegliche Geldmacht zu schaffen; naturgemäß endlich dazu bestimmt, als Schutzwerk für alle erhaltenden Elemente des Staats, in Zeiten der Noth als Hülfskasse und Hülfsmagazin, und überall der Regierung zu dienen, wo sie die Mitwirkung der Privatkräfte im öffentlichen Interesse nicht entbehren kann.

Um ein Gesetz zu rechtfertigen, das unableugbar die feinsten Organe des Staatslebens angreift, schließt man die Augen vor den in dem Zeitalter der Genußsucht und des Unglaubens neuentstandenen Abgründen, und sinnt den Gespenstergeschichten aus der Kinderstube nach, an das schauerliche Wort: „vom Gute zur todten Hand" geknüpft, die der alte Mensch zwar nicht mehr glaubt, die ihm aber noch immer Grauen erregen. Besser wäre es, der Parabel vom heimgekehrten Sohne nachzudenken, der ewig der verlorene geblieben wäre, wenn die väterliche Hütte sich ihm nicht mehr geöffnet hätte. — Andere suchen mühsam Gründe zusammen, die vor einem halben Jahrhundert noch halbe Wahrheiten enthielten, jetzt völlig unzutreffend sind. Die Familienfideikommisse sollen nachtheilig sein, weil sie die Lebhaftigkeit des Verkehrs hindern, ihm eine Menge Gegenstände entziehen. Aber die Fideicommiß-Kapitale liegen nicht baar im Gerichtskasten und die Produkte der Majoratsgüter bleiben vom Markte nicht fern. Auch hat das künstliche Creditwesen der Gegenwart selbst die eisernen Massen zu beleben gewußt, und die Erfahrung hinreichend über die Gefahr belehrt, wenn der Grundbesitz blos zur Kaufwaare wird, oder zu zerstückelt den Anforderungen des mächtigen Aufschwungs der Industrie nicht mehr zu entsprechen vermag; und die Thatsache, daß sich vorzugsweise auf Fideicommiß-Herrschaften die großartigsten Unternehmungen in allen landwirthschaftlichen Zweigen vorfinden, das veraltete Vorurtheil von der schlechten Bewirthschaftung derartiger Güter und von den Nachtheilen des beschränkten Credits ihrer Besitzer schlagend widerlegt. —

Selbst dem bloßen Neide hat man bei Beurtheilung der Fideicommisse Rechnung getragen, und auf die Unbilligkeit hingewiesen, wenn ein Mitglied derselben Familie im Ueberflusse schwimme, während die andern mit Entbehrungen kämpften; nicht erwägend, daß ohne die Fideicommiß-Stiftung erfahrungsgemäß die ganze Familie längst in Armuth versunken, das letzte Asyl für den Schmuck und Hort des Hauses: seine Frauen, verloren wäre; blind für die direkte Hülfe, die jeder Majoratsherr als Ehrenschuld zu leisten hat, wie für die mittelbaren Vortheile, die den jüngern Söhnen aus jedem Majorate entstehen.

Was man dann weiter noch gegen die ungleiche Vertheilung der Glücksgüter geltend macht, gehört, so lange der Staat die Macht hat, ein nützliches Werk, ohne es zu zerstören, von schädlichen Auswüchsen zu befreien, in den Katechismus der Communisten.

Auch von der philosophischen Seite wurde die Sache betrachtet, und man entdeckte die große Anomalie, daß es in der Gewalt eines Menschen stehen solle, über sein Vermögen auf viele Generationen und Jahrhunderte hinaus Gesetze vorzuschreiben. Dies nun ist ein direkter Angriff gegen die Grundlage der größten Institution aller Culturstaaten, der ersten und letzten Bedingung für jedes große Werk auf Erden: des Erbrechts mit seinen gesammten Consequenzen, also ein Angriff, der nur unter der rothen Fahne auszukämpfen sein wird.

Und weil einmal vor ihr sich unsere alten Feldzeichen geneigt haben, soll es fortan in Preußen kein Stammhaus, keine Familienheimath mehr geben. — Kein Stück Land zur Familiengruft; keins zur Verwahrung der Bilder der Eltern, und der ehrenvollen Erinnerungen des Hauses vor dem Hammer des Auktionators. Ja nicht einmal die Hoffnung auf den Erwerb eines solchen Stücks heiliger Erde im weiten Vaterlande. Jede Hoffnung dahin, auf den theuersten Erwerb für Alle, die an ein Jenseits glauben und an die Trostlehre, daß ihr schwaches Wirken auf kurzer Pilgerfahrt doch ein Glied der Kette bilde beim ewigen Baue des hohen Doms. —

Und sogar die Werke der Jahrhunderte sollen vernichtet und die Familien aus ihren alten Sitzen vertrieben werden. Viele werden mit dem weißen Stabe das Schloß ihrer Väter verlassen, denn nicht selten wird das ganze Werk unter der gefährlichen Operation, sein Fundament umzuwandeln, zusammenbrechen. Wenige Anstalten vertragen überdies eine Umschaffung zu andern als ihren ursprünglichen Zwecken. — Viele Besitzungen, nur durch künstliche Mittel oder durch die Vereinigung aller ihrer Ertragskräfte in Einer Hand erhaltbar, insbesondere die, welche noch mit dem kostspieligen Beiwerke einstigen Glanzes ausgestattet sind, werden nicht einmal bei der Vertheilung der Beute zählen. —

Doch ein Gefolge noch größeren Unheils wird sich unabwendbar an das Gesetz ketten. Denn es ist mehr als Verletzung der Rechtsordnung durch Beschränkung der Freiheit und Eingriff in Privatrechte, wenn Rechtsinstitute zwangsweise aufgehoben werden, die dadurch auch den Charakter eines Vertragsverhältnisses mit der Staatsgewalt angenommen, daß diese ihren Eintritt in die Rechtssphäre von besonderen, dem Staats-Interesse Rechnung tragenden Bedingungen — unter Erhebung einer bedeutenden Abgabe — abhängig gemacht hatte; deren beständiges Fortbestehen aber nicht blos durch die Landesgesetze, nein, durch besondere feierliche Bestätigungsakte der Gerichtshöfe, in vielen Fällen sogar durch landesherrliche Majestät zugesichert war.

Und die unvermeidliche Erschütterung des Rechtsgebäudes in seinen Urfundamenten, und des Vertrauens in die Obrigkeit, ja die Entweihung königl. Handlung wird einen wuchernden Boden für die schlimmsten Gifte des Zeitalters schaffen, für den Mangel an Rechtsbewußtsein, an Gesinnungstreue, an Pietät.

Und dies Gesetz wird den Kampf des Eigennutzes in die Familie tragen, und den Unfrieden in das Gewissen, die unabwendbare Folge, wenn in der einen Wagschale das Loos der theuersten Angehörigen, in der andern die Gesetze der Ehre ruhen.

Möge Gott den schweren Kampf verhüten, und in der Verfassungs-Urkunde der unselige 38. Artikel ausgelöscht werden. — Und wenn es anders in seinem unerforschlichen Rathschlusse bestimmt ist, wolle der Allmächtige Keinen in der entscheidenden Stunde die Mahnung des Gewissens überhören lassen. Möge Jeder eingedenk sein, daß keine weltliche Macht von heiligen Geboten zu lösen vermag, und daß das unbeugsame Gesetz der Ehre die Erhaltung des Familien-Eigenthums im Geiste des Stifters absolut befiehlt, ohne Gnade für jede Beschönigung aus dem bürgerlichen Codex; weil die Staatsgewalt nur die Körperform zu vernichten vermag, nicht den Kern der Sache, ihre geistigen Elemente. Davon geben Zeugniß die vielen ehrenhaften Beispiele überall im Vaterlande, von der Erhaltung des Stammbesitzthums ohne jeden gesetzlichen Schutz, allein dadurch, daß Pietät und Treue Erbtugenden in der Familie geworden waren. — Eins der glänzendsten dieser Vorbilder würde grade in diesem Jahre, wenn der Himmel über der Heimath weniger düster wäre, in Schlesien viele theilnehmende Blicke nach dem romantischen Bergschlosse an der Grenze von Böhmen ziehen; denn ein halbes Jahrtausend ist abgelaufen, seit Ritter Gotsche Schoff als ruhmvolles Waffenwerk Burg Kynast an sein Haus brachte; und ohne verbriefte Urkunden wurde sie mit ihren fürstlichen Besitzungen fünfhundert Jahre stets vom Vater dem Sohne überliefert. So ist der alte Wartthurm auf dem Kynast auch unter Trümmern zur Ehrensäule geworden. —

Und wem die Grenzburg an der Granitwand der Sudeten nicht erkennbar genug hervortritt, der blicke nach demselben Lande, aus dem das erste Edikt wider das Familien-Eigenthum erging, und hier nach der Marienburg. Als endlich das hohe Ordenshaus in der Gewalt des übermächtigen Feindes war, pflanzten die Deutschen Herrn das Ordensbanner auf den Wall, und das schwarze Kreuz wehte noch stolz in den Lüften, als schon das Auge des letzten Ritters gebrochen war. — Und der weiße Mantel, blutgefärbt, ist der Königspurpur der Hohenzollern geworden.

Aus Mecklenburg. Die in der Nr. 56. des „Norddeutschen Correspondenten" enthaltenen Bezeichnungen der Handlungsweise und der Motive, von welchen die Grafen v. Reventlow zu Preetz, auf Farve und auf Jersbeck in ihrem politischen Verhalten sich haben leiten lassen — weisen mich erst jetzt auf die strengere, auch in ihren faktischen Angaben nicht ganz genaue Beurtheilung der 3 Grafen hin, wie sie in der Nr. 50. des „Norddeutschen Correspondenten" d. d. Kiel 4. Sept. enthalten ist. Ich sehe mich dadurch, bei meiner theils persönlichen, theils mittelbaren Kenntniß von jenen Charakteren, veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben, welcher der „Norddeutsche Correspondent" die Aufnahme und Verbreitung nicht versagen will.

Der ungenannte Briefsteller aus Oldesloe hat, soviel ich zu beurtheilen vermag, eine genaue Kenntniß des innern Wesens und der Reinheit der Absichten jener 3 vor der Revolutionszeit so unbestritten hochstehenden Männer. Der objectiven Richtigkeit der von der Redaction des „Norddeutschen Correspondenten" aufgestellten Beurtheilung des politischen Verhaltens derselben kann zwar eine wenigstens theilweise Anerkennung nicht versagt werden, indessen scheint es doch einer noch nähern Kenntniß aller Einzelnheiten in dem Verfahren jener ohnehin sehr verschiedenen Männer zu bedürfen, um den innern Zusammenhang und die subjective Begründung ihrer Handlungen ins rechte Licht zu stellen. Es kann nicht in meiner Absicht liegen, hier eine solche näher motivirte Beurtheilung auszuführen. Nur in der Kürze will ich von der Ueberzeugung hier auch Zeugniß ablegen, daß die betreffenden 3 Männer auf dem positiven religiösen Boden stehen, auf dem man nicht nach dem Eigenen trachtet, sondern nach Dem, was man für Pflicht hält. Dieser Grund ist, nach meiner festen Ueberzeugung, auch jetzt nicht in ihnen erschüttert, wenngleich die gesteigerte Gereiztheit und die Verzweiflung über die seit Jahren andauernde Nichtachtung ihrer loyalen Landesvertretung sie allerdings in einem Moment furchtbarer Spannung und Zweifels aus der rechtlich erlaubten Opposition in die nicht mehr erlaubte — gewaltsame hinübergeführt hat. Hat der tief Gekränkte einmal die Pflicht verkannt, auch gegen die ungerechte Obrigkeit sich nicht gewaltsam aufzulehnen und dem furchtbaren Grundsatze: „Noth kennt kein Gebot", niemals Raum zu geben, dann freilich ist es schwer, wieder in den rechten Weg der Duldung zurückzukehren. Doch darf nicht übersehen werden, daß namentlich der Graf von Reventlow auf Jersbeck, während seines Regimentes und auch außerdem, nicht allein die entfesselten politischen Zustände zur Ordnung und Zucht energisch zurückzuführen bemüht war, sondern auch wiederholt Schritte gethan hat, das Unterthanen-Verhältniß zum König-Herzog, unbeschadet der verfassungsmäßigen Landesverhältnisse, wiederherzustellen und zu diesem Behuf sich muthig den Anfeindungen der radikalen Partei entgegenstellte, wie auch der Graf v. Reventlow auf Farve ähnliche Schritte gethan hat, die von dem aufrichtigen und unzerstörbaren Verlangen zeugen, die Herzogthümer wieder mit ihrem Fürsten zusammen zu führen.

Wedendorff, 18. Sept. 1849.

Graf Arthur Bernstorff.

Ein Commis wünscht seinen gegenwärtigen Comptoir-Posten mit dem eines anderen soliden Hauses, unter den bescheidensten Ansprüchen, zu vertauschen. Derselbe versteht die doppelte Buchführung, die englische und französische Sprache und konditionirte auch im Wechselgeschäft. Darauf reflektirende Herren Prinzipale belieben ihre Adressen, bez. X 132, im Intelligenz-Comptoir niederlegen zu lassen.

Wissenschaftliche Bücher, einzelne Werke, kleine und grosse Sammlungen und ganze Bibliotheken kauft

Raph. Friedländer,
Kurstrasse No. 50.

Grünberger Weintrauben

dürften dies Jahr erst Anfang Oktober zu versenden sein, indem ihnen noch viel günstige Witterung Noth thut. — Ich empfehle das Netto-Pfund mit 2½ Sgr. — Faßlage gratis — und verspreche: nur dann Sendungen zu machen, wenn ich mich der Zufriedenheit der resp. Besteller im Voraus versichert halten darf.

J. G. Moschke,
in Grünberg in Schlesien.

Wallnüsse

groß und gut getrocknet à Schock 2½ Sgr. empfiehlt

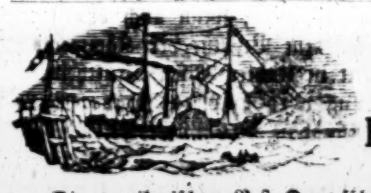
Eduard Seidel,
in Grünberg in Schlesien.

Während das Regiment fast zwei Jahre in der Provinz Posen gestanden, sind demselben so viele Beweise freundlicher Gesinnung zu Theil geworden, daß ich bei dem plötzlichen Abrücken nicht unterlassen kann, meinen aufrichtigen Dank hierdurch im Namen des ganzen Regiments öffentlich auszusprechen. Zu diesem Danke fühle ich mich verpflichtet gegen die Behörden, welche mir mit Bereitwilligkeit entgegenkamen, wo es das Wohl des Regiments galt, aber auch ganz besonders gegen alle Einwohner, die irgend Einem im Regimente Gutes erwiesen haben.

Dank und ein herzliches Lebewohl allen diesen braven Bewohnern jener Provinz!

Landsberg a. W., den 18. September 1849.

Im Namen des 2. Dragoner-Regiments.
(gez.) von Holleben,
Oberst und Commandeur.



Dampfschifffahrt
zwischen
BREMEN u. NEWYORK.

Die amerikanischen Post-Dampfschiffe sollen wie folgt von der Weser abgehen:

Washington, Capt. **G. W. Floyd,**
am 15. October.
Hermann, „ **E. Crabtree,**
am 15. November.

Passagepreis nach Newyork im oberen Salon Ld'or Rt 190.
„ „ „ „ untern „ „ 160.
„ „ „ in 2. Cajüte „ 100.
„ „ „ für Domestiken „ 100.
„ „ Southampton in 1. Cajüte „ 25.

Für Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
In 1. Cajüte sind 20 Cubicfuß, in 2. Cajüte 10 Cubicfuß für Gepäck frei.

C. A. Heineken & Comp.
in Bremen.

Die
Rheinisch-Westphälische Zeitung,
Organ der conservativen Partei für Rheinland und Westphalen,

ladet hiermit zu einem neuen Abonnement für das 4. Quartal ein. Sie hat das Bestreben, unter folgenden Rubriken: in **Leitartikeln** das Urtheil der Leser über die wichtigsten Angelegenheiten unseres öffentlichen Lebens zu bestimmen, zu berichtigen, herauszufordern, unter **„Rheinisch-Westphälischem"** durch viele zuverlässige und geschickte Correspondenten, welche sie in allen einiger Maßen bedeutenden Städten unserer beiden Provinzen zu erwerben getrachtet hat, schnell und richtig die Provinzialnachrichten zu geben und dadurch eine gute **Provinzialzeitung** zu werden, unter **„Politischem"** Theils auch durch Correspondenten in den meisten Hauptstadten, Theils aus fremden und deutschen Zeitungen eine fortlaufende Geschichte der Gegenwart so schnell als möglich darzubieten, unter **„Kirchlichem"** kurze Nachrichten oder Mittheilungen aus dem Gesammtgebiete der christlichen Kirche zu bringen, unter **„Wissenschaftlichem und Kunstsachen"** den Leser durch kurze Anzeigen, Notizen und dergl. mit den wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Literatur und Kunst bekannt zu machen, unter **„Gewerblichem und Landwirthschaftlichem"** die neuesten und bedeutendsten Erfindungen, Fortschritte, Belehrungen u. s. w. aus Handel, Industrie und Oekonomie mitzutheilen, und endlich durch das **„Allerlei"** zu belehren, zu erheitern, zu unterhalten, kurz, sie will eine wirkliche Provinzialzeitung sein und immer mehr werden und damit möglichst Allen Alles geben, was zu erfahren und zu erlernen ersprießlich ist. Da sie jetzt schon, im ersten Vierteljahre ihres Bestehens, durch circa 1000 Abonnenten durch beide Provinzen nach allen Gegenden hin verbreitet wird, so finden auch die durch sie mitgetheilten **Anzeigen** einen großen Leserkreis. Der Abonnementspreis ist auf allen Postämtern vierteljährlich 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Täglich, mit Ausnahme des Sonntags, erscheint eine Nummer von wenigstens anderthalb Bogen; so oft es nöthig, werden Extrablatter ausgegeben.

Elberfeld, den 3. September 1849.

Die Redaktion der Rheinisch-Westphälischen Zeitung.
Dr. F. J. Günther.

Dem polnischen Grafen Napolion de Bourevsza diene zur Nachricht daß seinen leeren Worten, laut Brief ohne Datum und Wohnort, nur mit dem Poststempel Berlin, den 17. Sept. 1849, kein Gehör gegeben werden kann, sondern unser angegebene Termin bis zum 13. Okt. d. J., laut der Neuen Preuß. Zeitung Nr. 214, gehalten wird, wo dann seine und der Frau Majorin Hagemann ihre Handlungsweise der Oeffentlichkeit übergeben wird.

Hamburg, den 19. Sept. 1849.

C. F. Schramme, Louis Hüber, J. J. Unmack.

Confirmations-Geschenke.

Beim Herannahen der Confirmationszeit erlaube ich mir zu Geschenken sich eignend zu empfehlen:

Fournier, A., Consist.-Rath u. Pred., **Predigten über die christliche Glaubenslehre.** Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Krummacher, Fried. Wilh., Dr. theol., Predigten in Berlin gehalten. Preis 1 Thlr.

Souchon, A. F., Pred., **Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres.** Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Strauß, Dr. Friedr., Hofpred. und Consistorial-Rath. **Sammlung von Predigten, gehalten in den Jahren 1822 — 1845.** Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Name der geehrten Herren Verfasser macht es überflüssig, weiter etwas zur Empfehlung dieser Predigten hinzuzufügen.

Berlin, den 20. September 1849. **Just. Alb. Wohlgemuth,**
Neu-Cöln a. W. Nr. 19.

In der Gebauer'schen Buchhandlung (J. Petsch) in Berlin, Kronenstraße Nr. 21, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Corvin,
Historische Denkmale des christlichen Fanatismus.
2 Thle. 8. Geh. 1 Thlr. 18 Sgr.

Der Verfasser dieses Buches ist der am 15. Septbr. d. J. in Rastatt durch das Standgericht zum Tode verurtheilte **v. Corvin-Wiersbitzki.**

Eine bewährte, in dem wissenschaftlichen Staats-Examen geprüfte Lehrerin, welche die englische, französische und italienische Sprache fertig spricht und seit Jahren in denselben gründlichen grammatischen und Conversations-Unterricht ertheilt hat, wünscht sowohl in als außer dem Hause Privatstunden zu geben. Nähere Auskunft werden gütigst ertheilen:

Herr Director Bormann, Schützenstraße Nr. 8.
Herr Prediger Souchon, Jerusalemerstraße Nr. 45, vom 6. d. M. an Oranienstraße Nr. 108.
Herr Prediger Barthélemy, Friedrichsstraße Nr. 129.
Herr Rector Lehmann, Franz. Dom.
Herr Professor Helwing, Jägerstraße Nr. 73.

Eine junge Wittwe, erfahrne Erzieherin, und als solche von hochstehenden Familien bestens empfohlen, welche außer dem Unterrichte in den Elementarwissenschaften auch den der französischen und italienischen Sprache übernimmt, wünscht in Berlin eine passende Stellung zu finden. Nähere Auskunft werden die Güte haben zu ertheilen:

Frau Baronin v. Monteton, Köthnerstraße Nr. 6, und
Herr Stattrath Krauske, Breitestraße Nr. 4.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 9. bis 15. September 1849: 9588 Personen und 30 506 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Viehtransport 2c., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Controle.

Familien-Anzeigen.

Verlobt: Frl. Friederike Lauring mit Hrn. Wilh. Schleusener hiers.
Verbunden: Hr. Paul Dietz in Himmelstädt mit Frl. Bertha Beyer.
Geboren: Ein Knabe dem Hrn. A. F. Radicke hiers.; ein Mädchen dem Hrn. Otto Stürmer in Moabit.
Gestorben: Hr. August Lucks hiers.; Frau Wittwe Köppen; Frau Christiane Wilhelmine Werner; Frau Kühne in Anclam.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem Sohne, beehrt sich auf diesem Wege ganz ergebenst anzuzeigen

Büchsel,
Pastor zu St. Matthäus.

Berlin, den 20. September 1849.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 18. d., Morgens 4 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Ida, gebornen von Grolman, von einem gesunden Knaben, beehrt sich statt besonderer Meldung anzuzeigen

von Schenck.

Schloß Mansfeld, am 19. September 1849.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere liebliche Emmy heute Nachmittag um 1½ Uhr in dem Alter von 10½ Monaten zu sich zu nehmen. Mit tief betrübtem Herzen zeigen wir dies allen unseren Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege ergebenst an.

Rheinsberg, den 19. September 1849.

von Schlegell,
Königlicher Forstmeister.
C. von Schlegell,
geborne Gräfin Schwerin.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 22. September. Im Schauspielhause. 149. Abonnements-Vorstellung: Romeo und Julia, Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare, nach Schlegell's Uebersetzung und Göthe's Bearbeitung. (Frl. Heuser, vom Hoftheater zu Mannheim: Julia, als erste Gastrolle.) Anfang halb 7 Uhr.

Königsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 22. September: (Italienische Opern-Vorstellung.) Zum erstenmale in dieser Saison: **Cenerentola** (Aschenbrödel). Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.

Preise der Plätze: Ein Platz in den Logen und im Balkon des ersten Ranges 1 Thlr. u. s. w.

Sonnabend, den 22. September: **Nachmittags-Vorstellung** von Brill und Siegmund's optischen Welt-Tableaux, ausschließlich für die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten bestimmt.

I. Astronomische Darstellungen.
II. Die Thiere der Urwelt.
III. Natur-Erscheinungen.
IV. Wandelbilder.
V. Optisches Farben- und Linienspiel.

Einlaß halb 3 Uhr. Anfang präcise 3 Uhr. Ende gegen 5 Uhr. Der Eintrittspreis für alle Plätze des Hauses ist auf 5 Sgr. festgesetzt. Der erste Rang ist ausschließlich für die weibliche Jugend, so wie die Gallerie zur freien Benutzung für Waisen- und Armenschulen bestimmt. Mit Ausnahme der geehrten Lehrer und Lehrerinnen, welche durch ihre Anwesenheit zur Beibehaltung der Ordnung gütigst beitragen wollen, findet für erwachsene Personen kein Eintritt statt.

Da der Andrang zu der ersten Vorstellung der optischen Welt-Tableaux so stark war, daß nicht allen Wünschen genügt werden konnte, so werden noch einige Wiederholungen stattfinden, und sind die resp. Schulvorstände hierdurch ergebenst ersucht, sich für die ferneren Vorstellungen an das Friedrich-Werdersche Gymnasium anzuschließen und daselbst das Nähere erfragen zu wollen.

Die rothen und blauen Billets, welche am Mittwoch nicht eingezogen wurden, sind ungültig.

Sonntag, den 23. September: Berlin bei Nacht.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener. Selbstverlag der Redaction. Druck von C. G. Brandis in Berlin, Oranienburger Straße № 5.